Spix-Info

15. Jahrgang Dezember 2020

Das Leben ist bunt. Wir helfen Ihnen, das wieder zu entdecken!

Tagesstätte: Handwerk mit Herz

Neues Zentrum für berufliche Bildung

Staunen über Werkstattleistung

Kostenlose Informationsschrift für Klienten, Mitarbeiter, Mitglieder und Freunde von Spix
Erscheint vier Mal im Jahr. Alle Ausgaben auch unter www.spix-ev.de

Inhaltsverzeichnis

Tagesstätte: Handwerk mit Herz	3
Neues Zentrum für berufliche Bildung	5
„Nichts über uns ohne uns!“	6
Hier gab es viel zu erzählen	8
Hauptsache mal raus...	9
BeWo - Ausflüge Corona zum Trotz	10
Eröffnung neuer Räumlichkeiten	11
Staunen über Werkstatteistung	12
Corona: Betriebsausflug - Crasher	13
Schönes aus der Kunst-Schmiede	14
Übergang in die Festanstellung / Leben mit der Diagnose „Borderline“	15
Betriebsausflüge in Corona-Zeiten	17
Radtour am und über dem Rhein	19
Spaß und Freude im Krefelder Zoo	20
Vorstellung neuer Mitarbeiter	22
Schulung zum Peer-Counselor	25
Spix Serie: „Balsam für die Seele“	27
Humor in Zeiten mit Covid 19	30
Wenn das BeWo-Team wächst / Berufsbildungsbereich zertifiziert	31
Von Stalagtiten und Stalagmiten	32
Ein Bericht aus erster Hand	33
Nachruf Kurt Schrödter / Nachruf Axel Kaczmarek	34
Psychoseseminar	35
Spix-Nutzersprecher	36
Gruppenangebote	37
Impressum	38
Kontaktdaten	39

Der neue Berufsbildungsbereich ist ein zentraler Einstieg für die Beschäftigten in der beruflichen Rehabilitation.
Seite 5

Tagesstätte und Reha-Zentrum laden am 7. Dezember zum Weihnachtseinkauf ein.
Seite 14

Die neuen Räumlichkeiten an der Marsstraße 68 in Xanten sind ein Gewinn für Spix.
Seite 11

Tagesstätte: Handwerk mit Herz

Arbeiten mit Ton ist immer auch ein bisschen Arbeiten am eigenen Leben

Vogeltränken, Seifenschalen, Licht - Häuser, Windspiele oder Christbaumschmuck und vieles mehr findet sich in der Auslage, wenn die Spix-Tagesstätte wieder mal ihren Verkaufsstand öffnet. Ob auf dem ersten Feierabendmarkt im April, dem Vereinsfest, der Kulturnacht oder dem Adventmarkt am Dom, die Tagesstätte ist mit vollbepacktem Bulli, Pavillon und kunsthandwerklichen Schätzchen dorthin unterwegs.

Die Käufer machen sich jedoch über die Herstellung einer Seifenschale, eines Meisenknödel-Halters oder von bunten Zaunhockern oft keinerlei Gedanken. Wieviel liebevolle Handarbeit und kreatives Brainstorming in jedem Werkstück liegt, ist den meisten Menschen nicht bewusst. Sie sehen nur die ausgewogene Form, die bunten Farben und das lebenslustige Design. So soll das sein! Die mühevolle Anstrengung die in jedem Stück steckt, ist in seiner Entwicklungsgeschichte versteckt…

Am Anfang steht die Idee: Was wollen wir machen? Was können wir leisten? Was könnte die potentiellen Käufer interessieren? Und, ganz wichtig: Was inspiriert uns und macht uns Spaß? Es soll etwas Künstlerisches und gleichzeitig Praktisches sein. Ist eine Idee gefunden, geht es an die gemeinsame Umsetzung. In diesem Fall gab es schon mehrfach die Anregung von Frau Wrede, Blumenübertöpfe herzustellen. Die gibt es natürlich wie Sand am Meer. Die Herausforderung besteht für uns darin, einen Blumentopf herzustellen der sowohl praktisch ist, als auch künstlerischen Ansprüchen genügt, sodass er aus der Menge der konventionell angebotenen Blumentöpfe heraussticht. So wälzen wir im Internet einschlägige kreative Social Media-Seiten und finden verschiedene Grundideen für Übertöpfe. Was wir dann daraus entstehen lassen, bleibt unserer individuellen Kreativität und dem Gestaltungsprozess überlassen. Mit der richtigen inspirierenden Idee geht es an die Umsetzung. Zuerst muss das Material gesichtet werden. Es gibt Standardwerkzeug wie Holzplatte, Schneidedraht oder Tonrolle. Für dieses Projekt benötigen wir aber noch Ränderscheibe, Ziehklinge zum Glätten der Oberfläche und Maßband. Und das wichtigste Werkzeug bei der Arbeit mit Ton überhaupt: unsere Hände! Mit unseren Händen drücken und schieben wir den Ton, wir spüren seine Temperatur und ob er trocken oder zu feucht ist. Immer sind unsere Hände und unsere Sinne mit im Einsatz. Über die fertig ausgerollte Tonplatte lassen wir anschließend die Finger gleiten, um Unebenheiten nachzuspüren und gegebenenfalls zu beseitigen. Ist die Tondicke ungleichmäßig, könnten dort später Spannungsrisse beim Trocknen auftreten. Konzentriertes und ordentliches Arbeiten gehört zu einem guten Handwerksstück dazu!

Hier wird die Tonplatte ausgerollt.

Julia Konarski (l.) und Erika Wrede gemeinsam am Werk.

Aus dem fertig ausgerollten Ton wird die Grundplatte für den Blumenübertopf mit Hilfe einer Schablone ausgeschnitten. Gemeinsam messen wir die Grundplatte aus, um die benötigte Länge der Seitenwand zu ermitteln. Auch das barocke Ornament, welches wir mit einer hölzernen Musterrolle einprägen, rollen wir gemeinsam aus. Frau Wrede hat in ihrer linken Hand eine Spastik und kann deshalb alleine nicht genügend

Druck auf die Rolle und den Ton ausüben. So arbeiten wir immer wieder Hand in Hand, wenn nötig gemeinsam, wenn möglich aber auch selbständig. Um die Seitenwand an die Bodenplatte zu montieren, braucht es vier Hände und viel Fingerspitzengefühl. Vorsichtig werden die Verbindungskanten mit einem Kratzer aufgeraut und Schlicker (verflüssigter Ton als Kleber) aufgetragen, genauso wie beim Schreiner Holzstücke durch Nut und Feder miteinander verzahnt werden. Nun kommt die Feinarbeit: Tonröllchen zur Verstärkung der Übergänge in die Ritzen drücken, verstreichen, glätten. Die Henkel werden angesetzt. Die wichtigste kreative Zutat kommt zum Schluss: Zurücktreten und Raum zwischen sich und dem Werkstück schaffen. Nähe ist wichtig, um Kontakt aufzunehmen, etwas zu erarbeiten, Aufzubauen und Feinarbeiten zu erledigen. Distanz verschafft mir Abstand, um einen Überblick über die Gesamtheit meines Schaffens zu erlangen. Arbeiten mit Ton ist immer auch ein bisschen Arbeit am eigenen Leben. Wie sind die Proportion und das Verhältnis der Formen zueinander? Passt alles zusammen? Fällt etwas aus dem Rahmen? Neigt das Werkstück zur „Schwere“ und Behäbigkeit oder ist es aufstrebend und „leicht“?

Nun wird der Übertopf zum langsamen Trocknen ins Regal gestellt. Nach dem ersten „Schrühbrand“ bei 800 Grad wird das Ornament mit Glasurfarbe bemalt. Im zweiten Brand bei 1050 Grad schmilzt die Farbe im Ofen und bildet so ihre wahre, gläserne Oberfläche aus. Nun ist unser Blumenübertop fertig und nichts sieht man ihm an von den vielen Arbeitsschritten die in ihm stecken.

Text: Julia Konarski
Fotos: Angelika Tenbergen

Neues Zentrum für berufliche Bildung

Keine Sackgasse sondern Startlinie für Beschäftigte

Der Berufsbildungsbereich ist der Einstieg für die Beschäftigten in der beruflichen Rehabilitation. Wir haben das Konzept unter den gesetzlichen Vorgaben und den Anforderungen der Kostenträger neu geschrieben und zeitgemäß entsprechend angepasst.

Für diesen Prozess der Veränderungen haben wir bereits Anfang des Jahres im Rahmen einer Arbeitsgruppe, die mit erfahrenen Kollegen besetzt war, den ersten Meilenstein gelegt. Es war mir ein besonderes Anliegen, einen neuen Fokus auf den Berufsbildungsbereich zu legen und eine Dynamik hinein zu bringen, die den Menschen vermittelt, nicht in eine Sackgasse zu geraten. Die Beschäftigten sollen neue Perspektiven erhalten, die dazu verhelfen weiter zu kommen.

Deshalb haben wir den Berufsbildungsbereich zentralisiert. Er befindet sich nun im gegenüberliegenden Gebäude der Werkstatt. Gemeinsam mit der Holzwerkstatt haben wir die Räumlichkeiten verändert, in denen sich Lerninseln, Schulungsraum und ein gemeinsamer Gruppenraum befinden. Hier werden Bereiche wie die Verpackung und Montage, der Metall und Holzbereich sowie der Service, der Garten- und Friedhof-Bereich im kleineren Stil aufgeführt, so dass die Beschäftigten einen Eindruck bekommen, welche beispielhaften Angebote es in der Werkstatt zu entdecken gibt. An den Lerninseln werden Kompetenzen trainiert, welche auf ein Praktikum im Berufsbildungsbereich vorbereiten sollen. Zudem gibt es Projekte, Besuche in Betrieben oder Workshops, welche durch internes aber auch externes Fachpersonal begleitet bzw. durchgeführt werden. Hinzu kommt, dass sich jeder Bereich einmal im Monat die Zeit nimmt, sich und seine Arbeit vorzustellen. So haben alle Beschäftigten des Zentrums

Birgit van Holt stellt ihren Arbeitsbereich „Friedhof“ am praktischen Beispiel (Schalenbepflanzung) vor.

Nach Birgit van Holts Vorstellung werden die Teilnehmer*innen des Berufsbildungsbereiches kreativ und üben das Bepflanzen praktisch ein (zu sehen sitzend: Jana Mümken und stehend: Rolf Klompenhauer).

die Möglichkeit zu fragen: „Was kann ich eigentlich bei euch lernen?“ Wenn die Beschäftigten bei uns im Eingangsverfahren einsteigen, befinden sich diese erstmal in einer sogenannten Diagnose-Phase. In dieser Phase soll durch Instrumente wie Interviews und Testungen herausgefunden werden, welche Ziele und Vorstellungen der oder die Beschäftigte hat. Wo benötigt er bzw. sie unsere Unterstützung und wie können wir dazu verhelfen, das selbstgesteckte Ziel zu erreichen, auch mit Hinblick darauf, wieder Fuß auf dem ersten Arbeitsmarkt zu fassen?

Kurzum der Einstieg hier in unsere Werkstatt bedeutet nicht, dass die berufliche Rehabilitationsmaßnahme eine Einbahnstraße ist! Ganz im Gegenteil, denn die Maßnahme soll Startpunkt in ein personenzentriertes und zufriedenstellendes Arbeitsleben sein! Wir befinden uns im stetigen Entwicklungsprozess, deshalb wurde das Konzept ganz im Sinne des PDCA-Zyklus* geschrieben. Hier wird im Rahmen der 27-monatigen beruflichen Reha-Maßnahme immer wieder geprüft, wo der bzw. die Beschäftigte sich gerade befindet, was angepasst werden muss und was wir tun können, um die Beschäftigten ein Stück näher an ihre eigenen Ziele

zu bringen. Dieser Prozess kann ganz unterschiedlich sein und beispielsweise in eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker münden oder zu einer Tätigkeit innerhalb der Werkstatt führen. Die Devise unseres Zentrums für berufliche Bildung lautet: „ALLES KANN, NICHTS MUSS“. Deshalb arbeiten unsere Bildungscoaches nicht nach dem Schema „F“, sondern sie ermitteln ganz individuell und personenzentriert die Bedarfe der Menschen, um die Entwicklungen zu erkennen und Förderung adäquat anzupassen. Es ist besonders wichtig gut vernetzt zu sein mit allen Bereichen, wie die Außenstellen die bereits arbeitsmarktnah tätig sind, aber auch die internen Arbeitsbereiche, die durch ihre Arbeiten, die Beschäftigten auf den nächsten Schritt vorbereiten und dafür sorgen, dass Schlüsselkompetenzen (Arbeitstugenden, motorische Fähigkeiten und z.B. Teamarbeit) gefördert und das Lernen nach dem Ausbildungsrahmenplan durchgeführt werden. Um die Chancen und Möglichkeiten auszuweiten, ist ein weiterer wichtiger Bestandteil die enge Zusammenarbeit mit dem Jobcoaching-Team der Werkstatt. Dieser ist elementar für den Berufsbildungsbereich.

Wer sich das neue Zentrum für berufliche Bildung ansehen möchte ist herzlich eingeladen! Es empfiehlt sich im Vorfeld einen Termin mit Beate Münzner (Sozialer Dienst und erste Ansprechpartnerin für Werkstattinteressierte, Tel.: 0281- 319 285 124 beziehungsweise b.muenzner@spix-ev.de) zu vereinbaren, da wir stets in Bewegung sind und sicherlich nicht immer vor Ort!

* PDCA-Zyklus: „Plan-Do-Check-Act“ (Erklärung unter https://refa.de/service/refa-lexikon/pdca-zyklus)

Text: Melanie Gonzalez
Fotos: Lydia Ly Cam / Andreas Ricken

Die Lerninsel Holz und der Schulungsraum des neuen Zentrums für berufliche Bildung.

„Nichts über uns ohne uns!“

So erlebt Silke Burmeister die Welt aus autistischer Perspektive

Hallo, ich bin Silke Burmeister, 41 Jahre alt und habe mit 36 Jahren die Diagnose erhalten, dass ich Autistin bin. Die Diagnose ist sehr umfangreich, daher möchte ich Euch nur „kurz“ die Punkte vorstellen, die mein Leben am Meisten beeinflussen. Autismus durchzieht die ganze Persönlichkeit und alle Lebensbereiche.

Wahrnehmung: Wenn Ihr etwas wahrnehmt, dann filtert Euer Gehirn viele Eindrücke heraus, noch bevor diese in Euer Bewusstsein gelangen. Bei mir ist das etwas anders, denn die meisten meiner so genannten „Reizfilter“ sind so niedrig, dass ich vieles von dem was ich wahrnehme, viel intensiver wahrnehme und auch daher oftmals früher als andere, oder gar, dass

ich etwas wahrnehme und andere gar nichts davon. Besonders empfindlich bin ich im Hören und Sehen. Wenn ich erschöpft bin, kann mir zusätzlich mein Tastsinn zu schaffen machen, und mein Geruchssinn schwankt regelmäßig zwischen fast gar nichts riechen und unerträglich intensiv. In Gesprächen fällt es mir zum Beispiel schwer, Nebengeräusche auszufiltern. Diese sind für mich dann auch noch genauso laut wie mein Gegenüber, so dass ich trotz guten Hörens manchmal fast von den Lippen lesen muss. Das stört mich sehr und macht die meisten Dinge im Alltag für mich um Einiges anstrengender. Wenn ich nach Hause komme, bin ich oft richtig erschöpft vom Tag, und das führt im Alltag dazu, dass ich mir viel gründlicher überlegen muss, wie ich meinen Alltag plane um nicht dauernd erschöpft zu sein und trotzdem alles zu schaffen. Alltägliche Dinge wie eine flackernde, sirrende Leuchtstoffröhre im Büro, die Ihr vielleicht nicht einmal wahrnehmt, können dadurch sehr belastend für mich sein. Ein Gespräch z.B. in einem Café zu führen, bedeutet, dass ich mich kaum am Thema beteiligen kann, weil die Umgebung mich mit der Flut an Eindrücken regelrecht erschlägt. Sie „einfach auszublenden“, funktioniert nicht! Das wäre wie zu versuchen, den dicksten Lautsprecher im Konzert zu ignorieren, während Ihr genau davorsteht. Mein Schmerzempfinden ist dagegen etwas reduziert und verzögert!

Kommunikation: Meine Sprache ist mehr auf den Austausch von Fakten ausgelegt, denn auf soziales Geplänkel wie Smalltalk. Tratsch, Intrigen usw. irritieren mich, weil ich keinen Sinn darin sehe. Ich muss mich oft daran erinnern, dass mein Gegenüber anders kommuniziert und denkt als ich, so wie ich auch mein Gegenüber oft daran erinnern muss, nichts in das herein zu interpretieren, was ich ihm sage. Ich muss dadurch sehr bewusst kommunizieren, was mich zusätzlich ermüdet. Nachdem ich mein Leben lang versucht habe, mich der Nichtautistischen Umwelt anzupassen, sind mir nach und nach verschiedene Dinge aufgefallen. So konnte z.B. in über 36 Jahren nie jemand von sich aus erkennen, dass ich ihm auf die Nasenwurzel schaue statt in die Augen (mein Vater brachte mir den Trick bei, als ich etwa 4 ½ war); das bedeutet für mich: Nichtautisten sind entgegen ihrer eigenen Behauptung weit davon entfernt Körpersprache so gut zu lesen und „korrekt“ zu interpretieren, wie sie es von sich selbst oft glauben. Auch, dass Nichtautisten mich oft falsch interpretieren und mir dann oft Absichten/Motive unterstellt werden, die ich gar nicht habe, sagt mir, dass die Interpretation von Körpersprache mehr auf Raten als auf, „intuitivem Wissen“ basiert. Ihr kennt sicher auch Geschichten über Urlauber, die am Urlaubsort unerwartet Schwierigkeiten bekommen, weil sie eine Geste benutzt haben, die in ihrem eigenen Land etwas Positives bedeutet, die aber am Urlaubsort als beleidigend gilt. So ist das bei uns auch. Unser natürlicher Ausdruck weicht von dem der Nichtautisten ab wie eine andere Sprache! Dass ich oft falsch interpretiert werde, hat mir in meinem Leben immer wieder mal Ärger beschert, dazu auch richtig großen Ärger, der teils zu bedrohliche Situationen führte. Ich habe mir schon sehr viele falsche Zuschreibungen und Unterstellungen, darunter auch extrem absurde, über mich anhören müssen. Die Sicht der Gesellschaft auf Autismus verändert sich gerade etwas zum Positiven, unter anderem dank des britischen Soziologen Damian Milton und seiner Arbeit zum „Problem der zweigleisigen Empathie“.

Meine andere Art zu denken bring mir auch Vorteile: Ich bin gut darin, mir selbst „autodidaktisch“ (ohne Lehrer) neues Wissen anzueignen. Da ich mich gut in Themen „versenken“ kann, erreiche ich beim Selbstlernen schnell auch Expertenwissen auf Uni-Niveau. Ich bin sehr rational orientiert und kann logisches Denken gut von der Gefühlsebene trennen. Das bedeutet auch, dass ich in Notsituationen schnell und entschlossen handeln kann, während andere noch panisch danebenstehen und gar nicht wissen, wohin mit sich selbst. Entgegen einiger Autismusmythen kann ich durchaus mit anderen mitfühlen, muss mich aber dabei gut abgrenzen, weil ich sonst dazu tendiere Stimmungen anderer Menschen aufzunehmen wie ein Schwamm (Mitfühlen und Mitleiden sind zweierlei paar Schuhe!). Den Rücken tätscheln und trösten kann ich, aktiv mit anpacken und helfen kann ich aber besser. Ich bin eher die pragmatische Helferin, so ein bisschen wie zwei meiner Lieblingscharaktere in StarTrek™ – Captain Janeway und Mr. Data.

Meine feine Wahrnehmung ist nicht nur Belastung, sondern hat auch Vorteile, weil mir wichtige Details oft schneller auffallen und ich Dinge wahrnehme, die anderen Menschen oft verborgen bleiben, auch wenn sie sie vor ihrer Nase haben. Ich erkenne schnell Muster. So konnte ich einem befreundeten Programmierer einmal helfen, schneller den Fehler zu finden obwohl mir die Programmiersprache zuvor selbst fremd war. Ich bin loyal und lasse mich eher nicht von Status und Hierarchiegeplänkel blenden. In einigen Bereichen macht mir das Probleme, in anderen beseitigt es gerade die Probleme, die durch übertriebenes hierarchisches

Denken und Statusfixiertheit entstehen können, und ich kann mit meiner „exemplarischen Kauzigkeit“ zu einem besseren Miteinander beitragen; sofern man mich lässt. Ich bin geradeheraus, und auch wenn nicht jeder darauf klarkommt, weiß man bei mir immer, woran man ist! Wenn mich etwas stört, dann beziehe ich mich in dem was ich dazu sage durchweg auf ein Verhalten und nicht auf die Person, die dieses zeigt. Wenn man mich gut kennt, weiß man, dass ich nichts gegen die Person als solche hege. Man muss auch schon viel tun, bis man es schafft mich zu ärgern. Ich hege keinen langen Groll, aber ich habe ein Elefantengedächtnis und ziehe durchaus Vergleiche zwischen Situationen. Widersprüche fallen mir daher schnell auf. Mir hat schon so mancher Gesprächspartner gesagt, ich hätte Polizistin werden sollen, aber da ich eine tiefe Abneigung (keine Angst, nur Abneigung) gegen Waffen habe, ist das wohl eher doch nichts für mich! Eine liebe Freundin, die ein schlimmes Trauma erlitten hat, sagte mir vor einiger Zeit, dass meine ruhige unaufgeregte Art sie sehr beruhige und dass sie sich in meiner Gegenwart sehr wohl fühle. Das hat mich, nach all meinen anderen Erfahrungen, doch sehr gefreut! Was mir am meisten Probleme macht, ist, neben Überinterpretation, wenn jemand nicht bereit ist, von veralteten, falschen Klischees abzulassen oder sogar noch stolz auf seine Ignoranz ist. Manche Menschen

Das Symbol der Unendlichkeit des Autismus.

verlangen von uns Autisten Anpassung um jeden Preis, viele finden nichts dabei, Behinderungsbegriffe (speziell auch Autismus und Autist/in/*) als Schimpfworte oder Stilmittel zu missbrauchen, oder sie bilden sich ein, uns unser Leben erklären zu dürfen („Able-Splaining“).

Eure Fragen zum Thema schickt mir gerne per Mail an s.burmeister@spix-ev.de.

Tex: Silke Burmeister

Hier gab es viel zu erzählen

Bedingt durch die Corona - Einschränkungen hatten wir uns ja alle lange nicht mehr gesehen. Deswegen haben sich einige Besucher im Sommer gedacht, sie organisieren eigenständig ein Treffen in der Eisdiele. Für mich persönlich war das ein toller Nachmittag. Ich bin kaum in Wesel, also läuft man sich auch nicht durch Zufall mal über den Weg. Einfach mal die Zeit genießen und sich mit Menschen die man mag auszutauschen war richtig schön und erholsam. Dankeschön, dass alle gekommen sind und vielen Dank an das SPZ und den LVR, die uns diesen schönen Nachmittag ermöglicht haben. P.S: Das Eis und der Eiskaffee waren lecker!

Text und Foto: Rubina Kirschke

Irgendwer tanzt versehentlich immer aus der Reihe.

Hauptsache mal raus…

Das Reha-Zentrum auf einem Bummel durch Bocholt

Nach langem Warten und Abwägen, derzeit ist ja nichts mehr wie es war, entschieden wir uns für einen Hauch von Abwechslung mit einem Ausflug.

Es wurde relativ lange überlegt, wo es hingehen könnte, denn im Zuge von „Maske tragen“ im PKW, sollte die Strecke auch möglichst nicht zu lang sein. Die Entscheidung fiel dann auf das beschauliche Bocholt mit seinen netten Geschäften und ein gepflegtes Essen im Anschluss. Wir waren am Morgen sehr froh mit Sonnenschein gesegnet zu sein und dementsprechend war die Stimmung, auch während der Fahrt schon, fröhlich. In Bocholt angekommen teilte sich die Gruppe dann in Kleingruppen damit jeder nach Interessenlage stöbern konnte. Der ein oder andere wurde auch fündig und seien es nur Kleinigkeiten für den täglichen Bedarf, so dass bei der erneuten Zusammenkunft alle zufrieden waren. Um dem Tag einen würdigen Abschluss zu verleihen, kehrten wir gemeinsam im Strandcafé „Ottilie“ ein und genossen bei Sonnenschein auf der Außenterrasse das Essen.

Leider wird dies wohl der einzige und letzte Ausflug in diesem Jahr gewesen sein, aber wir hoffen auf ein normaleres und schöneres 2021…. dann werden wir alles nachholen.

Text und Fotos: Alexandra Hönnekes

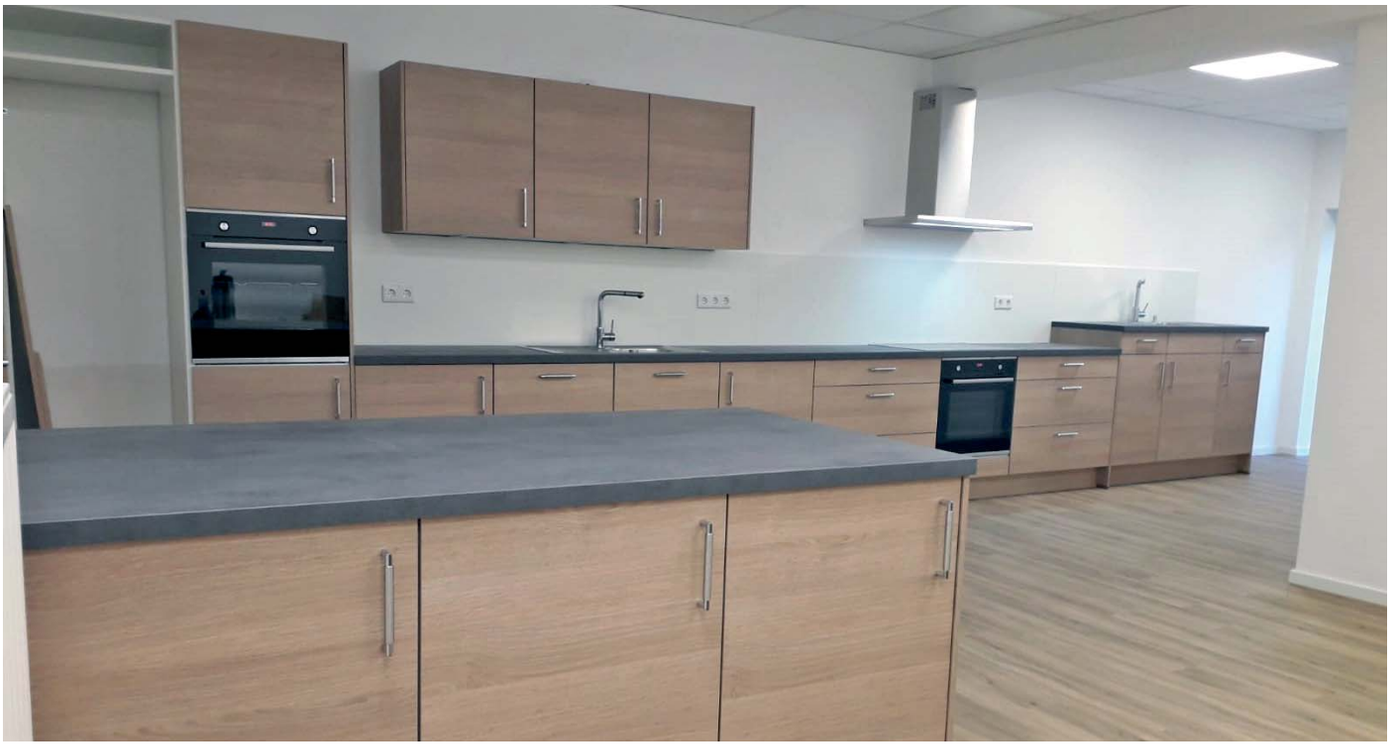
Ein sonniger Abschluss.

BeWo - Ausflüge Corona zum Trotz

Wir vom BeWo an der Augustastraße haben im Sommer trotz Corona die Fahrt mit der River Lady gemacht. Meine Freundin und ich durften um 10 Uhr an Bord gehen und ich habe mit ihr gleich einen Tisch draußen für die Ausflugsgruppe freigehalten. Es war sehr, sehr windig an diesem Tag und so blieben auch welche drinnen sitzen. Der Wind war so stark, dass bei meiner Betreuerin der Schaum vom Cappuccino weg flog. Um 10.30 Uhr legten wir ab zum Duisburger Hafen. Der Kapitän hat uns unterwegs vieles erklärt. Mittags durften wir uns dann etwas zur Stärkung bestellen. Es gab Würstchen, Gulaschsuppe und Kartoffelsuppe. Es hat uns gut geschmeckt. Aber der Eiskaffee war leider, nicht zu empfehlen, denn dieser schmeckte nur nach Wasser. Der Duisburger Hafen war echt interessant und lehrreich. Wir hatten tolle Gespräche und viel Spaß zusammen und so dachte man mal einen Tag lang nicht an Corona, sondern hat die Seele baumeln lassen. Um 17.30 Uhr hatte uns Wesel gesund wieder, aber einige von uns hatten, trotz des starken Windes, einen Sonnenbrand. Wir freuen uns schon auf die nächste Fahrt mit der River Lady. Wir sagen Spix „Danke“ für diese Möglichkeit.

Text: Gabi Gölden
Fotos: Privat

Ein weiterer Ausflug vom BeWo ging zum Café Waldsee nach Wertherbruch. Natur pur - einfach mal die Seele baumeln lassen. Der Kuchen so groß, dass man sagen kann: „Alles unter 300g sind Kekse“.



Die große Küche bietet genügend Platz, um gemeinsam zu Backen und zu Kochen.

Eröffnung neuer Räumlichkeiten

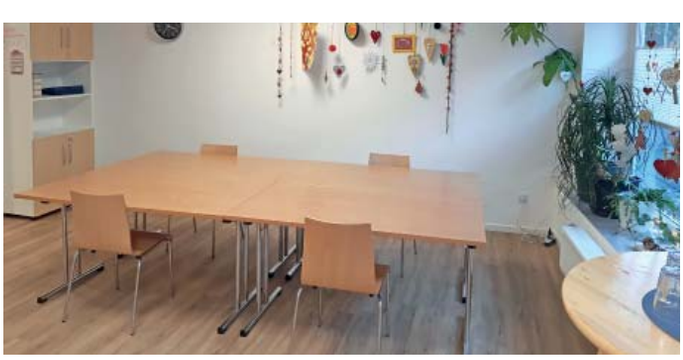
Mehr Platz für Reha- und Sozialpsychiatrisches Zentrum

Es ist soweit! Wie bereits in der letzten Spix-Info angekündigt, haben das Reha-Zentrum (LT24) sowie das Sozialpsychiatrische Zentrum in Xanten größere Räumlichkeiten bezogen:

Sie finden uns ab sofort in der Marsstr. 68, 46509 Xanten. Die Büroräume des Xantener BeWo-Teams finden Sie wie gewohnt weiterhin im direkten Gebäude nebenan in der Marsstr. 70. Aus dem ehemaligen Teppichgeschäft wurde nach längeren Renovierungsarbeiten eine tolle Anlaufstelle für Betroffene und Angehörige auf der linksrheinischen Seite. Im großen Eingangsbereich der neuen Räumlichkeiten findet sich nun genügend Platz, um handwerklich und kreativ tätig zu werden. Die Arbeit mit verschiedenen Techniken sowie Materialien wie Holz, Stein und Ton findet bei den Besuchern des LT24 besonderen Anklang. Die entstehenden Werke und Produkte dienen sowohl dem Verkauf als auch dem Eigengebrauch. In der rund acht Meter langen Küche können Speisen für die ganze Gruppe zubereitet werden. Im Vordergrund steht hierbei die Förderung von lebenspraktischen und hauswirtschaftlichen Kenntnissen und Fähigkeiten sowie selbstverständlich der Genuss. Das tägliche Mittagessen kann im großen Essbereich gemeinsam mit allen Besuchern des LT24 eingenommen werden. In einem separaten Büro können die Termine des SPZs ungestört stattfinden. Rebekka Janßen bietet hier als Diplom Psychologin kostenlos Beratungstermine an. Insgesamt sind die neuen, zusätzlichen Räume ein absoluter Gewinn für Spix in Xanten. Die Klienten fühlen sich sichtlich wohl und beteiligen sich aktiv an der weiteren Gestaltung der Räume. Wir laden auch Sie recht herzlich zu einem Besuch nach Xanten ein.

Text und Fotos: Selina Villbrandt

Im Kreativbereich wird mit den unterschiedlichsten Materialien gearbeitet; der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.



Die Räume bieten sich auch für Gruppenangebote verschiedenster Art an.

Die für und in dem Bereich Fahrradwerkstatt tätigen Mitarbeiter*innen sowie die Manager der Post kommen für ein Gruppenbild zusammen.

Staunen über Leistung der Werkstatt

Manager der Deutschen Post AG zu Besuch bei Spix

Lange schon geplant, zweimal durch Corona verschoben, aber nicht aufgehoben. Jetzt konnten wir doch endlich die Besucher der Deutschen Post AG empfangen. Der Chef der Niederlassung des Betriebes Duisburg, Christoph Hollmann, kam mit den leitenden Mitarbeitern Georg Schikowski, Abteilungsleiter Briefzentrum, Georg Ophey, Leiter Betriebstechnik, Marian Tillmanns, Betriebsmittelkoordinator Abteilung Auslieferung Brief und Robert Evers, Servicedisponent, in die Spix-Werkstatt.

Die Besucher waren natürlich erst mal sehr interessiert zu sehen, wo und wie die Post-Fahrräder bei Spix repariert werden, wie der Betrieb aufgestellt ist und wie die technischen Voraussetzungen sind. Uwe Ehringfeld, verantwortlicher Gruppenleiter in der Fahrradwerkstatt und langjähriger Postfahrrad-Experte, kam hier schnell mit den Besuchern über technische Details und organisatorische Belange ins Gespräch. Steffi Angenendt, langjährige Verwaltungsmitarbeiterin und verantwortlich für die Kundenrechnungen in der Spix-Werkstatt, konnte sich über die doch recht komplexe Rechnungsstellung und deren Kniffe mit den Post-Besuchern austauschen. Im Verlaufe des Gesprächs und bei der Besichtigung der Fahrradwerkstatt kam dann aber ein Staunen darüber, was eine Werkstatt für behinderte Menschen eigentlich alles leistet und was eigentlich der Hauptauftrag ist.

Christoph Hollmann bedankt sich beim Team der Fahrradwerkstatt für die tolle Arbeit und das hohe Engagement!“

Im Gespräch mit der zuständigen Fachvorgesetzten der Fahrradwerkstatt und stellvertretenden Werkstattleitung Melanie Gonzalez und dem Gruppenleiter Uwe Ehring-

feld, wurde den Postmanagern deutlich, dass sie mit ihrem Auftrag einen großen Beitrag leisten, behinderte Menschen arbeitsmarktnahe Tätigkeiten zu bieten und ihnen damit eine Chance auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt geben. Beeindruckend berichteten die beiden Fachleute gemeinsam mit den Beschäftigten, wie die sehr individuelle Förderung in der Fahrradwerkstatt stattfindet. Begeistert erzählten sie von nachgeholten Schulabschlüssen und entdeckten Talenten beim Zentrieren eines Fahrrad-Rads. Durch gute Kontakte des Jobcoaching-Teams zu Fahrradwerkstätten und anderen Betrieben in der Region, können immer wieder externe Praktika durchgeführt und Beschäftigte auf betriebsintegrierte Arbeitsplätze vermittelt werden. „Das ist wirklich toll zu sehen, was tatsächlich hinter einer Werkstatt für behinderte Menschen steht. Nicht die Arbeit und schon gar nicht die Rendite, sondern die Arbeit als Mittel zum Zweck. Für die Menschen. Das war uns so nicht bewusst“. So haben sich die Postmanager nicht nur von unserer guten technischen Arbeit überzeugen können. Vielmehr ist ihnen noch bewusster geworden, dass sie einen erheblichen Beitrag zur Inklusion behinderter Menschen beitragen. Einen herzlichen Dank an Christoph Hollmann und seine Leitungskräfte für ihr Interesse an unserer Arbeit und für ihre Unterstützung.

Text und Fotos: Margret Sanders

Corona: Betriebsausflug - Crasher

Spixler lieferten sich einen Wettkampf im Duisburger Innenhafen

In Duisburg angekommen, Aufgalopp in der Stadtbrauerei König.

Stärkung im Traditionsbrauhaus Webster.

Das Coronavirus, wer kennt es nicht, hatte zuletzt auch großen Einfluss auf die Betriebskultur von Spix. Der jährlich stattfindende Betriebsausflug der Gesamtbelegschaft konnte im Jahr 2020 somit nicht wie gewohnt stattfinden.

Doch Spix wäre nicht Spix, wenn nicht doch eine pragmatische Lösung im Sinne der Beschäftigten hätte gefunden werden können. Somit reagierte die Geschäftsführung schnell und ermöglichte allen Einzelteams die Planung und Durchführung eines „Feiertags“. Das BeWo plus Team entschied sich dafür, zunächst im Café Vesalia zu frühstücken. Im Anschluss ging es mit dem Zug nach Duisburg. Der Plan war ein „Escape - Room - Outdoor - Battle“, quer durch den schönen Duisburger Innenhafen durchzuführen. In Duisburg angekommen, gab es noch einige Zeit zu überbrücken, was uns in der Duisburger Hausbrauerei „KöPi“ nicht viel Mühe bereitete. Nachdem das A - Team (Bianca Lütgenhaus, Katharina Froherz, Jacqueline Schubert, Lars Köllken und Jochen Ottmann) das Battle bei bestem Wetter und strahlendem Sonnenschein nach circa drei Stunden gewonnen hatte, waren Freude und Durst groß.

Aber Chefstratege Marvin hatte in weiser Voraussicht einen großen Tisch im Traditionsbrauhaus Webster reserviert. Dort füllten wir die leeren Mägen auf. Irgendwann in Wesel angekommen, entließen wir den Abend im Quo - Vadis in die Nacht. Wir hatten einen rundum gelungenen und tollen Tag. Das BeWo plus Team sagt „DANKE“!

Text: Jochen Ottmann
Fotos: Katharina Froherz

Schönes aus der Kunst-Schmiede

Tagesstätte und Reha-Zentrum laden ein zum Weihnachtseinkauf von individuellen und kreativen Artikeln zum Verschenken oder für die eigene kleine Freude. Am Montag, den 7. Dezember 2020 haben die Tagesstätte und das Reha-Zentrum den „kleinen Salon“ im Scala gemietet, um in der Zeit von 10 bis 18 Uhr die schönen Dinge anzubieten, die in ihren Bereichen von den Teilnehmern liebevoll und in Handarbeit gestaltet wurden. Von kleinen Mitbringseln bis zu schönen Dekoartikeln sollte für jeden was dabei sein. Wir würden uns sehr über regen Zulauf freuen… keine Sorge, alle nötigen Vorsichtsmaßnahmen werden eingehalten!

Für weitere Rückfragen kann Kontakt zur Tagesstätte (0281/1633313) oder zum Reha-Zentrum (0281/9599188) aufgenommen werden.

Text: Alexandra Hönnekes

Übergang in die Festanstellung

Sonja Walbrecht sammelt wertvolle Erfahrungen bei Spix

Hallo, mein Name ist Sonja Walbrecht, ich bin 23 Jahre alt und arbeite seit Mai 2019 im Betreuten Wohnen von Spix.

Ich habe hier zunächst als Studentin im Anerkennungsjahr begonnen und bin nun seit dem 01.03.2020 als Sozialarbeiterin festangestellt. Als ich bei Spix anfing, hatte ich kurz zuvor meinen Bachelor in Sozialer Arbeit an der Universität Duisburg-Essen absolviert. Aufgrund lediglich kurzer Praxisphasen während des Studiums, stand mir nun das sogenannte Berufsanerkennungsjahr bevor. Dieses bestand daraus, ein Jahr lang eine Vollzeitstelle in einem Berufsfeld der Sozialen Arbeit auszuüben und dort unter Anleitung „sanft“ in das Berufsleben einzusteigen. Während der ersten Wochen bei Spix durfte ich zunächst viel mit den anderen, erfahrenen Mitarbeitern mitlaufen, um die Arbeit im BeWo kennenzulernen. Dabei war es besonders interessant, dass ich viele Termine mit verschiedenen Menschen und unterschiedlichen Themen begleiten durfte. Bereits nach kurzer Zeit traute ich mir zu, erste Termine vertretungsweise alleine zu übernehmen. Reflektierende Gespräche mit meiner Teamleitung halfen mir dabei, in meiner Arbeit sicherer zu werden. Nach etwa drei Monaten übernahm ich dann die Bezugsbetreuung meiner ersten Klienten. Auch hier hielt ich zu Beginn vermehrt Rücksprache mit meiner Teamleitung. Neben der Betreuung meiner Klienten, übernahm ich weiterhin viele Vertretungstermine, aus denen ich viel lernen und weiterhin Erfahrungen sammeln konnte. Während der Zeit als Studentin im Anerkennungsjahr wurde ich zunehmend sicherer in der Tätigkeit als Sozialarbeiterin und konnte immer mehr Aufgaben eigenständig übernehmen. Außerdem wurde mein Arbeitsalltag zunehmend von Selbstständigkeit geprägt, indem ich für immer mehr Klienten die Rolle der Bezugsbetreuung übernahm. Im Laufe der Monate wuchs ich zu einem festen Mitglied des Teams heran und nahm mich selber nicht mehr als Studentin wahr. Somit vergingen die Monate wie im Flug und es stand ein Gespräch mit meinen Vorgesetzten an, in welchem meine Zukunft bei Spix besprochen wurde. Wir waren uns sehr schnell einig, dass sowohl Spix daran interessiert war, mich als Mitarbeiterin zu übernehmen, als auch ich gerne weiterhin im BeWo von Spix arbeiten wollte.

Der Übergang von der Stelle als Studentin im Anerkennungsjahr in die Festanstellung als Sozialarbeiterin geschah für mich fließend und war kaum wahrzunehmen. Davon abgesehen, dass ich noch weitere Klienten als Bezugsbetreuerin übernahm und neue Visitenkarten bekam, veränderte sich für mich wenig, da ich bereits während meines Anerkennungsjahres an meinen Aufgaben wuchs und mich immer weiterentwickelte. Ich war froh, Teil meines Teams in Xanten bleiben zu können und meinen Weg bei Spix fortzusetzen.

Text: Sonja Walbrecht
Foto: Maik Termath

Leben mit der Diagnose „Borderline“

Der Einzug in eine Gastfamilie war die beste Entscheidung

Niemand möchte einfach so ins kalte Wasser geworfen werden. Unvorbereitet und schutzlos ins Leben zu stolpern, ist eines der schlimmsten Dinge, die man sich vorstellen kann. Jeder wünscht sich in seiner Kindheit eine Person, an der er sich orientieren kann. Eine Mutter, die einen schützt, einen stärkt und einem die Welt zeigt.

Ich hatte dieses Glück leider nicht. Stattdessen paddelte ich hilflos an der Oberfläche, immer in dem Versuch nicht zu ertrinken, aber ich wusste einfach nicht wie man schwimmt. Ich wurde älter, aber niemand kann davon sprechen, dass ich wirklich erwachsen wurde. Das Leben zog an mir vorbei, ohne dass ich wirklich verstand, was dort passierte, weder mit mir selbst noch mit meiner Umwelt. Ich lebte in einer Welt voller Angst. Ein Dauerzustand, aus dem ich nicht mehr herauskam, und als ich die Schule beendet hatte und plötzlich für mich selbst sorgen sollte, kam der völlige Zusammenbruch. Ich kam in eine Klinik und fühlte mich nie zuvor so erleichtert. Man kümmerte sich plötzlich um mich. Dankbar nahm ich diesen Schutz

an, nahm die Einschränkungen kaum wahr. Das Chaos in meinem Innern bekam endlich einen Namen, nur leider fingen dort auch die nächsten Probleme an. Die Ärzte reagierten nicht alle besonders freundlich auf die Diagnose „Borderline“. Viele steckten mich einfach in eine Schublade. Ich hätte mir gewünscht, dass sie mein Verhalten hinterfragen, anstatt mich zu verurteilen. Jemand, zu dem nach wenigen Monaten gesagt wird, dass er theraphieunfähig ist, der kann sich auch genau so verhalten. Manipulativ, selbstzerstörerisch, egoistisch. Ich habe nicht an mir gearbeitet und keine Zukunft gesehen, aber meistens wurde mir auch das Gefühl verwehrt, dass irgendjemand an mich glaubt.

Nach einer gewissen Zeitspanne in der Klinik, und nachdem ich deutlich gemacht hatte, dass ich nicht zu meiner Mutter zurückkehren werde, folgte eine Zeit in einem Wohnheim. Eine Zeit, die ich vielleicht gebraucht und aus der ich viel mitgenommen habe. Einige gute Eindrücke, aber leider auch sehr viele schlechte. Ein Betreuer, der in so einem Wohnheim arbeitet, muss sehr viel mehr tun, als nur für die Tagestruktur der Bewohner zu sorgen. Ich persönlich hätte mir gewünscht, als individuelle Person etwas mehr wahrgenommen zu werden. Vielen ist vermutlich die Verantwortung, die sie zu tragen haben, gar nicht bewusst. Dennoch hätte ich mir häufig ein offenes Ohr gewünscht, anstatt schnell mit Bedarfsmedikation abgespeist zu werden. Das Miteinander war leider sehr dürftig, was sicher auch viel an den Bewohnern selbst lag. Ich hätte mir gewünscht, dass man etwas mehr auf meine Bedürfnisse eingegangen wäre, und dass man versucht hätte, mit mir gemeinsam Ziele zu finden. Oft hatte ich das Gefühl, dass selten Zeit dafür da war, die Bewohner zu motivieren. Dennoch durfte ich auch tolle Freundschaften schließen, die ich nicht mehr missen möchte. Aber wenn die negativen Aspekte an einem Ort überwiegen, dann ist es manchmal vielleicht auch einfach Zeit weiter zu ziehen.

Bedeutung einer Familie

Der Einzug in eine Gastfamilie war vermutlich eine der besten Entscheidungen in meinem Leben. Ich war voller Angst und komplett überfordert mit der neuen Situation. Ich wollte um jeden Preis genügen und den Anforderungen der Gastmutter gerecht werden, doch musste ich erst einmal verstehen lernen, dass dies nicht von mir erwartet wird. Anfangs konnte ich vieles nicht verstehen, einiges wollte ich auch nicht verstehen, doch letzten Endes kann ich sagen, dass es sich gelohnt hat, an mir selbst zu arbeiten. Ich habe hier das erste Mal die Erfahrung machen dürfen, was es bedeutet eine Familie zu haben und Teil einer Gemeinschaft zu sein, in der jeder einfach so sein darf, wie er eben ist. In der es auch mal Meinungsverschiedenheiten gibt, ohne dass ich Panik davor haben muss, die Menschen gleich wieder zu verlieren. Ganz werden diese Ängste vielleicht nie verschwinden und immer wieder muss ich mich mit ihnen im Alltag auseinandersetzen. Durch meine Gastmutter schaffe ich es aber, viele davon zu überwinden. Sie gibt mir Stabilität im Alltag, einen Tritt in den Hintern, wenn ich mich hängen lasse und ein Zuhause. Das erste richtige Zuhause in meinem Leben. Zusätzlich zu meiner Familie habe ich noch meine Bezugsbetreuung vom Fachdienst. Es finden gemeinsame Gespräche statt, Termine werden begleitet, und es wird versucht, für Probleme eine Lösung zu finden. Manchmal wünsche ich mir ein wenig mehr Verständnis, und dass versucht wird, sich ein bisschen in meine Lage zu versetzen. Ich glaube, für die meisten Menschen ist es sehr schwer zu verstehen, wie belastend es eigentlich ist, ständig Angst zu haben. Grundsätzlich bin ich allerdings mit der Betreuung zufrieden. Ich weiß, dass ich mich jederzeit auf die Unterstützung meiner Betreuerin verlassen kann. Verlässlichkeit ist für mich unheimlich wichtig und dafür bin ich ihr dankbar.

Termine in der Institutsambulanz

Als Unterstützung nehme ich noch immer Medikamente. Ohne diese wäre ein halbwegs normaler Alltag geradezu undenkbar. Ich wäre ständig meinen wechselnden Stimmungen ausgesetzt, welche ich mit den Tabletten einigermaßen im Griff habe. Damit dies auch so bleibt, nehme ich regelmäßig die Termine in der psychiatrischen Institutsambulanz wahr. Während ich meine Gesprächstherapeutin beinahe wöchentlich sehe, reicht bei meiner Psychiaterin der Termin einmal im Quartal. Leider habe ich oft das Gefühl, dass sie sich nicht besonders viel Mühe gibt, mich kennen zu lernen und verstehen zu wollen. Obwohl ich schon seit vielen Jahren bei ihr in Behandlung bin, ist da immer noch eine deutlich spürbare Distanz zwischen uns, aber ich habe gelernt, das so zu akzeptieren. Immerhin weiß ich, dass mir dafür die Termine bei meiner Gesprächstherapeutin unheimlich gut tun. Zu ihr habe ich großes Vertrauen und auch das Gefühl, alle wichtigen Themen besprechen zu können. Sie nimmt sich sehr viel Zeit und ist dabei sehr empathisch. Der Vorteil der psychiatrischen Institutsambulanz ist, dass sie auch an die Klinik angebunden ist, sollte es mir einmal schlechter gehen. Zusätzlich ist mir die Unterstützung meiner gesetzlichen Betreuerin eine große Hilfe, die mir sämtlichen Papierkram abnimmt, was für mich eine unheimliche Belastung wäre.

Durch all diese Hilfen bin ich aktuell recht gut versorgt, und auch wenn es sicherlich einige Stellen gibt, wo nicht alles richtig läuft und wo man einiges verbessern könnte, bin ich dankbar dafür.

Der Verfasser ist der Spix-Redaktion bekannt

Gleich geht´s los!

Betriebsausflüge in Corona-Zeiten

Golfen und Radfahren für Werkstattmitarbeiter*innen

„In Corona - Zeiten sollten die Betriebsausflüge in kleineren Gruppen (bis zu zehn Personen) stattfinden“, hieß es in der Planungsphase und die Idee des Jobcoachingdienstes war es, einen Betriebsausflug zu planen, an dem auch unsere schwangere Kollegin Christina Damen teilnehmen kann.

Das klappte jedoch nicht, da der ursprünglich auserwählte Termin im August nicht stattfinden konnte und auf September verlegt wurde. Mittlerweile ist das Baby da, herzlichen Glückwunsch Christina! Zu diesem Ausflug wurden ebenso alle Mitarbeiter*innen der Werkstatt eingeladen wie zu einem weiteren der zur Wahl stand: eine Radtour am Niederrhein, die am 15.09.2020 stattfand. Rückblickend gab es im September 2020 also zwei Ausflüge bei sehr schönem Wetter in überschaubaren Gruppen!

Hier ein kleiner Einblick in den Tag an der Grafenmühle: Wir trafen uns am 18.09.2020 an einem sehr schönen, aber noch kühlen Morgen in Bottrop-Kirchhellen in Grafenmühle. Der erste Gag ließ nicht lang auf sich warten,

Jörg Neumeier legt Torsten Kaufmann (r.) den Ball vor.

denn Jörg Neumeier überreichte Torsten Kaufmann am Treffpunkt eine Greifzange für das anstehende Minigolfturnier mit den Worten: „Damit brauchst du dich nicht nach den Bällen zu bücken,Torsten!“. Sehr fürsorglich, oder war das etwa eher ironisch gemeint? Da Uschi Grolms mit dem Fahrrad angeradelt kam und etwas durchgefroren war, war die erste Station der Kiosk am Biker-Treff, um sich mit Kakao und Kaffee aufzuwärmen. Hier kamen alle gut ins Gespräch und wir hatten schnell eine gute Stunde verquatscht.

Dann ging es voller Tatendrang und Ehrgeiz zur Minigolfbahn. Hier hatten wir viel Spaß. Lydia Ly Cam „tanzte“ ihre Bälle von Bahn zu Bahn und Greta Schwienke wollte immer schneller sein als der Ball und versuchte ihn zu überholen. Uschi schaffte ein „Hole in one“ und sie konnte an dem Tag nichts mehr erschüttern! Die „Jungs“, Torsten und Jörg, gaben sich amüsiert und feuerten die Mädels an. Am Ende „tanzte“ sich Lydia auf Platz 1, die Jungs teilten sich Platz 2, mit 2 Punkten Unterschied und ärgerten sich, dass sie das nicht vorher gewusst haben. Dann hätten sie sich nämlich an Bahn 18 noch mal richtig angestrengt, um Lydia noch einzuholen! Während des Minigolf-Spiels stieß Ralf Gerpheide noch zu uns, da wir zum Essen verabredet waren. Weil wir aber die Zeit beim Spielen unterschätzt hatten, mussten wir unser Essen um eine Stunde verschieben, was jedoch im nahegelegenen Restaurant „Herzblut“ kein Problem war. Somit kehrten wir zur Siegerehrung und zum leckeren Essen verspätet im Restaurant ein. Dort gab es köstliche Gambas und Bruschetta als Vorspeise, Steaks und Flammkuchen

Uschi Grolms nach dem „Hole in one“.

als Hauptgericht und tatsächlich für den ein oder anderen noch ein Eis zum Nachtisch. Anschließend trennte sich die Runde nach dem schmackhaften Essen sowie dem entspannten Gesprächsaustausch und verabschiedete sich gut gelaunt ins Wochenende. Ein rundum gelungener Tag!

Text: Uschi Grolms
Fotos: Greta Schwienke, Uschi Grolms / Melanie Gonzalez

Lydia Ly Cam bekam als Siegerin ein Freiticket.

Greta Schwienke feuert den Ball an.

Radtour am und über dem Rhein

Nadine Lexa (l.) stand gerne für ein Foto bereit. Ebenso wie Natalie Bülte, die das wunderschöne Wetter genießt.

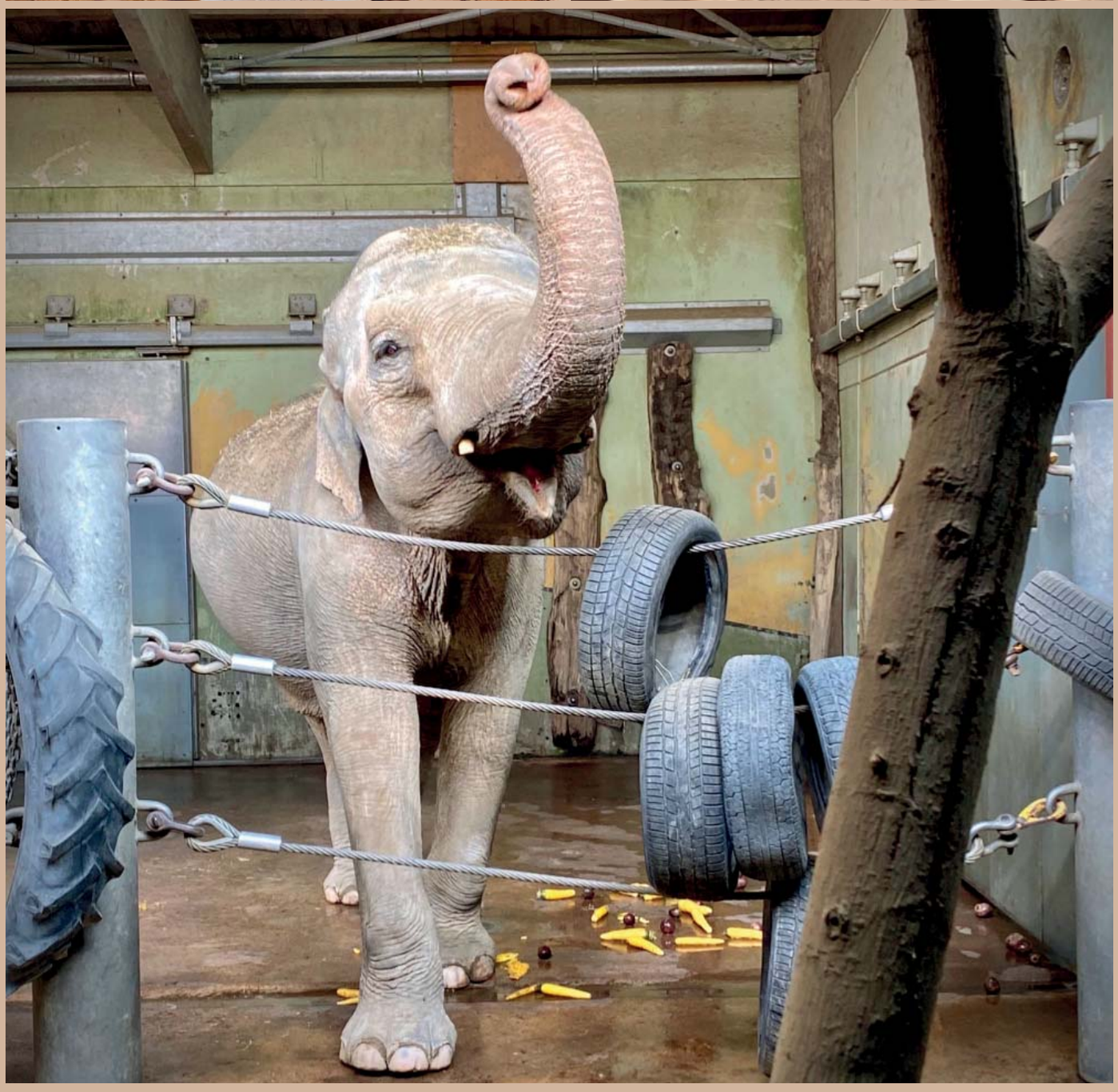
Spaß und Freude im Krefelder Zoo

Wir hatten von der Tagesstätte das Angebot bekommen, einen Ausflug in den Zoo nach Krefeld zu machen. Diejenigen, die keinen Spaß daran haben, konnten einen Tag später zum Bowling zu gehen. Ich gehörte mit zu denen, die gerne zum Zoo fahren wollten. Wir waren dann ein Bus voll und freuten uns sehr auf den Ausflug. Georg Heidemeyer und Angelika Tenbergen haben uns dorthin begleitet. Das Wetter spielte Gott sei Dank mit! Mit viel Spaß und Freude kamen wir im Krefelder Zoo an. Wir bildeten Gruppen und erkundeten den Zoo. Es waren putzige Erdmännchen zu bestaunen, verschiedene Vogelarten von Flamingos über Enten und Gänse sowie Nashörner, Tiger, Pumas und viele andere Tiere. Es wurden auch viele Fotos gemacht und wir hatten viel Spaß dabei. Um alles abzurunden, trafen wir uns im Zoo Café und wurden noch zum Essen eingeladen, was auch sehr schön war. Es wurde viel gelacht und gegessen! Kurz…es war ein sehr schöner Tag! Gut, dass es solche Einrichtungen gibt. Wir möchten uns ganz herzlich bedanken dafür! Durch Corona sind die Möglichkeiten ja leider begrenzt. Aber Aktivitäten gibt es dennoch genug.
Danke Spix!

Text: Peter Heppner
Fotos: Angelika Tenbergen

Thorsten Kamin wird wieder zum Kind.

Ein sonniger Tag! Auch für Erika Wrede.



Vorstellung neuer Mitarbeiter

Hallo, mein Name ist Frank Münzhardt, ich bin 39 Jahre jung und freue mich über die vollzogene Spix - BeWo (Wesel) - Einstellung. Ich bin nun Sozialarbeiter und systemischer Therapeut und habe meinen Wegzug aus Berlin (Heimat) nie bereut. Ich freue mich auf eine bunte, aufregende und wertschätzende Zeit bei Spix. Denn ohne Wertschätzung ist alles nix. Wo keine Probleme sind, können keine Lösungen entstehen. Wenn keine Empathie vorhanden ist, fällt es schwer zu verstehen. All das möchte ich in meine Arbeit mit einfließen lassen und nicht urteilen, bewerten oder zu kurzfassen. Jeder ist richtig, so wie er ist, auch wenn er dies schon mal kurzzeitig vergisst. In diesem Sinn, ist BeWo ein grandioser Gewinn, für den ich gern einer der Super - Spix - Ansprechpartner bin.

Hallo, mein Name ist Inge Barth. Ich bin vor 61 Jahren am Niederrhein geboren, habe dann 40 Jahre im Ruhrgebiet gewohnt, studiert und gearbeitet. Seit 2020 lebe ich wieder in Alpen und bin sehr glücklich, im Mai bei Spix in Xanten eine Stelle gefunden zu haben. Als Sozialpädagogin biete ich unseren Klient*innen im Reha-Zentrum tagesstrukturierende Angebote von kreativ über spielerisch bis sportlich. Trotz vieler verschiedener Stationen in meinem Berufsleben muss ich wieder feststellen: Frau lernt nie aus. Die Begegnung mit psychisch erkrankten Menschen bietet mir viel Raum, meine wertschätzende Haltung, meine ruhige Art und meine kreative Seite einzubringen. So empfinde ich meine Arbeit und die Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen als Bereicherung, freue mich über unsere neuen Räume und auf den weiteren Ausbau des Reha-Angebotes in Xanten.

Hallo, mein Name ist Jacqueline Schubert . Ich bin 52 Jahre alt, wohnhaft in Friedrichsfeld. Seit dem 01.06.2020 bin ich als examinierte Altenpflegerin beim BeWo plus mit anfangs einer halben, jetzt einer 75% Stelle angestellt und fühle mich dort sehr wohl. Ich habe schon in vielen Bereichen der Pflege gearbeitet und viele Eindrücke und Erfahrungen sammeln dürfen. Seit langem war es ein Wunsch von mir, eine Arbeit mit strukturierten Diensten und einem guten Team zu finden, und der Umgang mit psychisch Erkrankten Menschen interessiert mich sehr. In meiner Freizeit bin ich viel in der Natur unterwegs, ich reise und lese gerne ,treffe mich gerne mit Freunden. Ich fühle mich hier im Team sehr gut angenommen und bin gespannt auf alles was noch kommen wird.

Hallo, ich möchte mich kurz vorstellen. Ich heiße Karla Köhler und arbeite seit dem 01.01.2020 bei Spix. Anfangs war ich im Pflegedienst beschäftigt, was mir sehr viel Freude bereit hat. Ich habe dort sehr liebe Menschen kennen und schätzen gelernt. Seit dem 01. September 2020 arbeite ich im Team der Tagesstätte und koche mit und für die Klienten. Was ich sehr schön finde ist, dass unsere Klienten auch ihre eigenen Ideen mit einbringen, was die Arbeit noch abwechslungsreicher macht. Danke, dass ihr mich so toll aufgenommen habt!

Hallo zusammen, ich heiße Marius Stark, bin 34 Jahre alt, komme aus Hamminkeln und arbeite seit Mai bei Spix im Betreuten Wohnen. Im Vorfeld war ich bei einem anderen Anbieter schon fünf Jahre im Betreuten Wohnen tätig und konnte dort Erfahrungen sammeln. Meine berufliche Laufbahn startete ich allerdings im Maßregelvollzug und arbeitete dort mit psychisch erkrankten Intensivstraftätern. Nach sieben Dienstjahren wurde der Wunsch nach einer beruflichen Veränderung aber immer größer und ich entschied mich für diesen Berufsweg. In meiner Freizeit bin ich überwiegend sportlich unterwegs und habe bis vor kurzem noch semiprofessionell American Football gespielt. Nebenberuflich mache ich leidenschaftlich Musik und begeistere mich dank meine Großmutter nun schon seit meinem 10. Lebensjahr für die Gitarre. Da aus meinem Hobby mittlerweile eine nebenberufliche Tätigkeit geworden ist und ich dadurch meiner Reiselust nachgehen kann und verschiedene Länder bereisen darf, fiel mir die Entscheidung, mit dem Sport etwas kürzer zu treten, nicht allzu schwer. Ich freue mich sehr über die herzliche Aufnahme und hoffe auf eine lange und erfolgreiche Zeit bei Spix.

Hallo! Ich heiße Lisa Thrum und bin 30 Jahre alt. Seit dem 01.02.2020 arbeite ich bei Spix im Fachbereich Betreutes Wohnen. Vor zehn Jahren habe ich meine Ausbildung zur examinierten Altenpflegerin abgeschlossen. Danach arbeitete ich in der ambulanten Pflege für Beatmungspatienten. 2015 habe ich mich dann beruflich verändern wollen und bin ins Betreute Wohnen gewechselt. Um dann meinen Horizont zu erweitern und nochmal neue Menschen kennen zu lernen, war ich auf der Suche nach einem Unternehmen, mit dem ich mich identifizieren kann und bin dann letztendlich bei Spix gelandet. Ich bin sehr froh, hier in einem großen und sehr netten Team arbeiten zu dürfen. Die Arbeit mit den Klienten bereitet mir Freude. Ich hoffe auf eine langjährige, gute Zusammenarbeit!

Hallo liebe Leser, mein Name ist Katharina Speckert auch bekannt als Käthe. Ich bin 27 Jahre jung und komme aus dem schönen Städtchen Xanten. Ich darf das Team vom Café Vesalia seit dem 01.09.2020 unterstützen. Ich wurde wundervoll von meinen Kollegen und den Klienten empfangen. Ich bin sehr froh in der Spix-Familie aufgenommen worden zu sein und auch glücklich hier arbeiten zu dürfen. Ich freue mich neue Erfahrungen sammeln zu dürfen und auf eine spannende Zeit mit dem Team und den Klienten.

Schulung zum Peer-Counselor

Ausblick auf ein neues Beratungsangebot bei Spix

Ende September 2020 begann für mich, Silke Burmeister, zusammen mit Veronika Scheibner aus der Spix WfbM die zertifizierte Ausbildung zu Peer-Beratern (Ein Zertifikat ist eine Urkunde ähnlich eines Zeugnisses).

Aber was bedeutet jetzt „Peer“ eigentlich? „Peer“ kommt aus der englischen Sprache, leitet sich von „Peergroup“ ab und das kann grob übersetzt werden mit „Gruppe Gleichgesinnter “; gemeint ist damit vor allem eine Gruppe von Menschen mit denen man eine große Menge an ähnlichen Erfahrungen und/oder Interessen teilt. „Peers“ sind also Gleichgesinnte bzw. Menschen mit weitgehend ähnlichen Lebenserfahrungen. Und das englische Wort Counselor bedeutet übersetzt eben „Berater“.

Ihr werdet jetzt sicher wissen wollen, warum man ausgerechnet uns auch noch zu Beratern ausbildet. Das hat den Hintergrund, dass Peers oft nochmal einen besseren Blick für die Sorgen anderer Betroffener haben, als ihn Fachleute, mit ihrem stark theoretischen Wissen, überhaupt bieten könnten. Der Vorteil dabei ist, dass sogar unter Peers nicht jeder Mensch immer auf dem absolut gleichen Stand ist, und „erfahrenere“ daher die Möglichkeit haben, anderen Betroffenen aus ihrer Peergroup Hilfestellungen bei Problemen zu geben. Zudem können Peer-Berater auch als Fürsprecher für ihre Peers gegenüber Fachleuten und Angehörigen und weiteren Bezugspersonen auftreten, um aufzuklären und damit gesellschaftliche Vorurteile und Barrieren abzubauen. Wir können Peers nach der Schulung z.B. auch darin beraten, welche weiteren Anlaufstellen es für sie gibt und wie bzw. wo sie, welche Hilfen beantragen können und welche Voraussetzungen die jeweiligen Stellen für die Hilfeanträge stellen, wozu Fachleute leider oft wenig Zeit zur Verfügung haben und wozu sie oft tatsächlich wenig „handfeste“ Informationen bereithalten. Lerninhalte waren in den ersten zwei Tagen z.B. Selbstfürsorge (eigene Grenzen erkennen und achten, „Was tut mir gut?“), Arten der Hilfe, Vielfalt anerkennen, Ressourcenarbeit, die Bedürfnispyramide nach Maslow, was „erlernte Hilflosigkeit“ ist, die Geschichte der Gemeindepsychiatrie, die Geschichte der Verbände der Psychiatrieerfahrenen und noch einiges mehr.

Weitere Lerninhalte werden laut Broschüre und mündlicher Ankündigung durch die Dozenten sein:

• Wo und wie können Haltungen in der Gesellschaft durch Peers verändert werden?

• Was braucht eine gute Inklusion (Schule, Beruf, privates Umfeld), welche Barrieren (gesellschaftlich) empfinden Menschen mit einer psychischen Behinderung?

• Wie können Autonomie (Unabhängigkeit) und das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben gefördert werden?

• Grundlagen der Peer-Beratung (wie z.B. Kenntnisse über ambulante Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten sowie gesetzliche Grundlagen).

• Systemische Beratung in verschiedenen Situationen/ Handlungsrahmen (wie z.B. Problemlagen der Angehörigen. Grenzen der Peer-Beratung, gesellschaftliche Tabus und Stigmatisierung auflösen).

• Besondere Beratungs-Themen und –Situationen (wie z.B. fehlendes Problembewusstsein bzw. „fehlende Krankheitseinsicht“, Gespräche in Akutsituationen, Lebensbereiche: Arbeit, Wohnen, Freizeit)

• relevante Ansätze (z.B. Fremd- und Selbsthilfe als Aspekte der gegenseitigen Ergänzung)

• Grundlagen der Kommunikation und Gesprächsführung (z.B. „aktives Zuhören“, das „4-Ohren-Modell“ nach Schulz v. Thun uvm.)

Die Schulung dauert bis circa Ende Januar 2021, findet in Köln statt und da sie zertifiziert ist, bekommen wir auch einige Aufgaben zum Schluss als Hausaufgabe mit, statt einem formalen Test. Man hat uns gesagt, es sollte bei der Hausaufgabe dann um ein „Fallbeispiel“ gehen, mehr wissen wir dazu natürlich auch noch nicht. Nach der Schulung hatten Dr. Jo Becker und Margret Sanders von Spix wohl geplant, z.B. in der WfbM in Wesel (und vielleicht auch noch in weiteren mit Spix verbundenen Stellen, wenn ich Frau Sanders da richtig verstanden habe) eine regelmäßige Sprechstunde einzurichten, zu der Ihr selbst zur Beratung kommen könnt, zu der Ihr aber auch Eure Angehörigen und professionellen Helfer mitbringen könnt, sofern Ihr selbst das möchtet. Das Konzept eines „Peer-Counselor“ gibt es noch nicht sehr lange, neben den sogenannten „ExIn-Genesungsbegleitern“, die es schon seit 2005 gibt, wurde erst zwischen 2014 und 2017 ein dreijähriges Modellprojekt zur Förderung und Erprobung von Peer-Beratung (engl. Peer-Counseling), vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) gefördert, durchgeführt.

Neue Ausbildung

Auch unsere Aus- bzw. „Fortbildung“ ist daher noch sehr neu und wir gehören zu der ersten Gruppe, die die Arbeitsgemeinschaft Gemeindepsychiatrie Rheinland e.V. dazu ausbildet. Eine unserer Dozent*innen hat uns sogar gesagt, dass wir bisher die ersten Klienten aus einer WfbM sind, die diese Schulung dort mitmachen. Dass es so lange gedauert hat, diese Angebote einzurichten, hängt auch viel mit gesellschaftlichen Vorurteilen und Tabus zusammen, die es rund um Behinderungen, chronische Erkrankungen und auch besonders über psychische Beeinträchtigungen immer noch gibt. Diese gilt es abzubauen und wir sind daher sehr glücklich über die Chance unseren Teil dazu beitragen zu können und damit auch Barrieren abbauen zu können.

Eure Fragen zum Thema schickt mir gerne per Mail an s.burmeister@spix-ev.de .

Text: Silke Burmeister

Comic: Ingo Fulfs.

Spix Serie: „Balsam für die Seele“

Klienten veröffentlichen Gedichte, Texte, Bilder und Vieles mehr

Hobby: Eisenbahnen fotografieren

Sven Kästner lässt die Motive einfach auf sich zukommen

Mein Hobby ist uralt. Ich habe schon in den 80er Jahren Eisenbahnen fotografiert. Zwischenzeitlich habe ich Fotos von Jugendfußballspielen geschossen.Da ich das ab Sommer 2018 nicht mehr durfte, habe ich wieder zu meinen alten Motiven gewechselt. Da Züge in allen möglichen Variationen vorkommen, gibt es praktisch keine gleichen Fotos. Auch der Hintergrund ist unterschiedlich. Ich nutze eine Lumix FZ 300 von Panasonic mit 24 Zoom und einer durchgehenden Lichtstärke von 1: 2.8. Ich habe keinen Lieblingszug und suche mir die Strecken nach dem Zufallssystem aus und dann gucke ich mal was kommt.

Text und Fotos: Sven Kästner

CAPTRAIN
403

Diesen Zug hat Jasmin Wedler aus dem Kopf gezeichnet.

Besonderes Interesse an Zügen

Jasmin Wedler erzählt, wie es zu ihrem Hobby kam

Anfangs fand ich Zeichnen nicht so spannend. In der Schule habe ich angefangen, einfache Drachenaugen und ulkige Aliens zu zeichnen.

Im Unterricht hatte ich Vorlagen bekommen, wie man Figuren Schritt für Schritt zeichnen kann, doch mir gelangen die Zeichnungen nicht direkt, da diese Figuren etwas schwieriger waren. Ich versuchte es weiter. Nachdem mir das gelungen war, habe ich versucht, Tiere detailgetreu nachzuzeichnen. Einige Tiere klappten, andere wiederrum nicht. Als kleine Hilfe brauchte ich Pauspapier, um die schwierigsten Zeichnung hinzubekommen. Die, die ich bisher geschafft hatte, waren ein Bus und ein Zug aus dem Kopf mit freier Hand zu zeichnen. Dabei wuchs mein Interesse für Züge. Ganz besonders für die Nordwestbahn. Seit Anfang 2015 interessiere ich mich für Züge der Nordwestbahn. Die Zugfahrten durch die grünen Landschaften finde ich sehr spannend. Ich sehe den Zügen gern zu, wie sie in den Bahnhof rein- und wieder hinausfahren. Früher bin ich oft mit dem Zug nach Moers gefahren, ob zur Schule oder zum Praktikum. Das Bild von der Fahrt behalte ich immer im Kopf und zeichne es später nach. Die Linie RB31 der Niederrheiner sehe ich oft in Xanten am Bahnhof stehen, wenn ich zur Arbeit fahre.

Text und Zeichnung: Jasmin Wedler
Foto: Erich Westendarp (pixabay)

Die Modellarten der Nordwestbahn haben unterschiedliche Fahrzeugköpfe und Längen.

Humor in Zeiten mit Covid 19

Es gibt Dinge im Leben, die kann man nicht ändern. Egal ob man will oder nicht. Seit mehreren Monaten leben wir mit so einem „Ding“ Namens Covid 19 und was es alles so mit sich bringt.

Wir haben z.B. die Pflicht in bestimmten Situationen einen Mund - Nasenschutz zu tragen …Punkt. In meinem Bekanntenkreis gab und gibt es immer noch viele Diskussionen um den Sinn und Unsinn dieser Art, sich vor einer Ansteckung zu schützen. Weil, es gibt ihn ja eigentlich nicht, „den Nasen - Mundschutz“. Der Mensch ist kreativ und lässt, wo es ihm ermöglich wird, seiner Phantasie freien Lauf. Von hochentwickelten OP Masken bis zu gestrickten Schals, die so große Maschen haben, als hätte sich dort eine Mäusefamilie durchgefressen… alles unter dem Synonym „Mund-Nasenschutz“ erlaubt. Romina Weißbohn, Birgit Krüger und ich haben uns diesem Thema mal aus der humorvollen Perspektive genähert. Anders als mit einer großen Portion Humor können wir diese „Covidzeit“ eh kaum ertragen und sind gespannt, ob wir mit unserer Idee nicht auch dem einen oder der anderen ein (unsichtbares) Lächeln ins Gesicht zaubern können.

Text und Fotos: Petra Pilath

Wenn das BeWo-Team wächst...

Ein Dankeschön an ein großartiges Team

2009 übernahmen wir, Carolin Hadder und Kathrin Lemmen, die Teamleitung im Betreuten Wohnen. Rund 14 Mitarbeiter, verteilt auf vier Teams, fanden ihre tägliche Berufung darin, etwa 90 Menschen mit einer psychischen Erkrankung in nahezu allen Bereichen des Lebens zu unterstützten.

Heute, rund elf Jahre später, ist es etwas anders. Aktuell bilden 38 Kolleg*innen mit den unterschiedlichsten Grundausbildungen aus dem sozialen Bereich unser Team. Von Studienabsolventen, die ganz viel frischen Wind mitbringen, über „Mid Ager“, die aufgrund ihres familiären Hintergrunds eine Menge Organisationstalent besitzen, bis hin zu den lebenserfahrenen Kollegen, von deren Know-How alle profitieren. Das Team wächst weiterhin und auch die Anzahl der Menschen, die mit einer psychischen Erkrankung und/oder Suchterkrankung im Alltag Unterstützung benötigen. Derzeit sind das 280 Menschen mit ihren ganz persönlichen Lebensgeschichten und Ressourcen, die unserem Team täglich ihr Vertrauen schenken.

Aufgrund der immer größer werdenden Kleinteams, in denen die Kollegen zusammenarbeiten, sich austauschen und gegenseitig stärken, haben wir uns auch hier entschlossen, etwas zu verändern. Da wir unsere zentral gelegene und mittlerweile mit sehr viel Herz gestalteten Räumlichkeiten an der Augustastraße nicht aufgeben wollen, mussten wir anderweitig umstrukturieren. Und so wurden ein paar Wände eingezogen, ein paar Gegenstände von rechts nach links geräumt und nach gemeinsamen Überlegungen das Weseler Team auf sechs Kleinteams aufgeteilt. Nun befinden sich pro Kleinteam etwa drei bis vier Fachkräfte sowie eine unterstützende Kraft in einem Team. Alle haben wieder etwas mehr Raum für sich und für die Einzelberatungen, die Teamsitzungen sind effektiver und zeitlich kürzer.

Unser Empfang ist täglich von 8.00 -15.00 Uhr besetzt. Dort wird jeder herzlich empfangen, ob telefonisch oder persönlich und entsprechend seines Anliegens weitergeleitet. Veränderung braucht Zeit und manchmal fällt es auch schwer, sich von liebgewonnenen Teammitgliedern oder seinem bisherigen Arbeitsplatz zu trennen. Aber alle ziehen mit und sind den Neuerungen gegenüber offen und positiv gestimmt. Und das ist es, was unser Team ausmacht. Zusammenhalt, Engagement und eine offene Gesprächskultur.

Und dafür möchten wir euch an dieser Stelle einfach unbedingt mal DANKE sagen. Ihr seid großartig!

Text: Carolin Hadder / Kathrin Lemmen

Berufsbildungsbereich zertifiziert

Trotz Corona Weiterentwicklung mit großen Schritten

Jedes Jahr erfolgt eine Zertifizierung, eine Überprüfung des Berufsbildungsbereichs unserer Werkstatt. Wie in den letzten Jahren kam Johannes Schilp im Auftrag einer Prüfgesellschaft einen Tag zu uns, um das mit „AZAV“ bezeichnete Audit durchzuführen.

Dazu stellte er gezielte Fragen, ließ sich Unterlagen zeigen und prüfte Bildungsabläufe vor Ort, in Gesprächen mit Mitarbeiter*innen der Werkstatt. Im Abschlussgespräch lobte er die deutlichen Weiterentwicklungen unserer beruflichen Bildung. Durch die vollständige räumliche und personelle Trennung vom Arbeitsbereich kann es besser gelingen, neue Werkstattbesucher von Beginn an auf den ersten Arbeitsmarkt zu orientieren. Karrieregespräche, Lerninseln, intensive Vorbereitung und gute Begleitung externer Praktika durch Bildungsbegleiter und Jobcoaching-Dienst sind aus seiner Sicht gelungene Elemente dieser Förderung. Verbesserungschancen sieht Johannes Schilp in der Anwendung des Dokumentationssystems ITS, einer

v.r.: Johannes Schilp, Margret Sanders, Anke Meurs und Melanie Gonzales.

noch besseren Koordination der Praktikumsbegleitung und gezieltere Fortbildungsplanung.

Text und Foto: Jo Becker

Von Stalagtiten und Stalagmiten

BeWo ermöglichte Tagesausflug nach Iserlohn

Am 29.09.2020 bekam ich von Spix einen Tagesausflug geschenkt, dafür erst einmal recht herzlichen Dank! Es kann sich niemand vorstellen, wie aufgeregt ich war. Die Vorfreude auf diesen Tag wuchs von Minute zu Minute.

Am Freitag, den 29.09.2020, holte mich meine Betreuerin Melanie Nowak zu Hause ab. Und los ging die Fahrt. Zwar haben wir im Auto bedingt durch Corona einen Mundschutz tragen müssen, aber das störte nach einer Weile auch nicht mehr. Schon alleine die Fahrt fand ich sehr spannend, es gab einiges zu sehen. In Iserlohn angekommen, machten wir uns zunächst auf in die Stadt (wie sollte es bei Frauen die unterwegs sind auch anders sein.) In der Stadt besichtigten wir eine sehr alte und kleine Kirche, die jedoch eine sehr große Orgel hatte. Für diesen kleinen Raum, Respekt, das muss ein wahnsinniger Klang sein. Irgendwie sehen die Städte ja doch alle gleich aus. Wir entschlossen uns zum Danzturm zu fahren. Der Danzturm ist eine alte Telegrafenstation. Zunächst mussten wir 100 Stufen hochsteigen, aber das hat sich gelohnt.

Ausblick und Stärkung

Wir wurden mit einer wunderschönen Aussicht belohnt. Wir hatten einen Rundumblick über das Sauerland und konnten in der Ferne sogar noch Dortmund erkennen. Nachdem wir die 100 Stufen runter gestiegen sind, mussten wir uns erst einmal stärken. Im Erdgeschoss befand sich ein Restaurant mit Panoramablick über das Sauerland. Dort ließen wir uns nieder und aßen

Wer richtig hinsieht, entdeckt einen Geist in der Höhle.

zu Mittag. Das Essen schmeckte hervorragend. So gut gestärkt konnte unsere Tour weitergehen. Wir fuhren zur Dechenhöhle (Tropfsteinhöhle). Als wir dort ankamen, wurden wir sehr nett mit den Worten „Möchten Sie auch noch an der letzten Führung für heute teilnehmen?“ empfangen. Was für ein Glück, natürlich nahmen wir teil. Wir wurden auf sehr lustige Weise durch die Höhle geführt und es war sehr Interessant. Stalaktiten (die an der Decke) und Stalagmiten (auf dem Boden) die beleuchtet waren und wunderschön aussahen. Teilweise, wenn man genau hingesehen hat, fand man auch den ein oder anderen Geist. Nach der Führung durch die Höhle fuhren wir nach Hause. Alles in allem war es ein wunderschöner Tag und ich danke Spix und auch Melanie Nowak, dass wir diesen Tag gemeinsam genießen durften.

Text und Fotos: Heike S.

Ein Einblick in die Tropfsteinhöhle.

Kommt es bei Menschen, die unter schweren Depressionen oder anderen psychischen Erkrankungen leiden zu Suizidgedanken oder gar Suizidversuchen, ist das auch für nahe Angehörige sehr schwierig und belastend.

Ein Bericht aus erster Hand

Wertvolle Informationen aus dem Angehörigenverband

Der bayrische Landesverband der Angehörigen psychisch kranker Menschen wies in einer Pressemitteilung zum Welttag der Suizidprävention am 10.09.20 auf die besondere Situation der Angehörigen zur Suizidprävention hin:

„…Menschen mit psychischen Erkrankungen haben ein teils doppelt so hohes Risiko für einen Suizid wie ihre psychisch gesunden Mitmenschen.Trotz aller Bemühungen halten sich die Suizidzahlen weiter auf hohem Niveau – vor allem in Bayern. Deshalb ist es umso wichtiger auf Möglichkeiten zur Prävention und Intervention zu setzen, um Menschen vor solch einem Schritt zu schützen. Die nächsten Angehörigen sehen sich hier häufig in einer großen Verantwortung. Doch was können sie überhaupt tun und wie ergeht es ihnen selbst damit? Ein Angehöriger berichtet hierzu aus erster Hand. Psychische Erkrankungen stellen für die Betroffenen selbst häufig eine schwerwiegende Herausforderung dar. Je nach Erkrankung, sehen sie sich Gefühlsschwankungen, Wahrnehmungsstörungen, Ängsten, Depressionen, Verzweiflung oder auch anderen Symptomen gegenüber, mit denen sie sich auseinandersetzen müssen. Auch wenn die meisten psychischen Erkrankungen heute mittels verschiedener, (psycho-)therapeutischer Verfahren und / oder Medikamenten gut behandel- oder auch heilbar sind, gehen sie noch immer mit einem meist deutlich erhöhten Suizidrisiko einher. Gerade bei wiederkehrenden oder chronischen Erkrankungen, wie z. B. bei einer Psychose aus dem schizophrenen Formenkreis, posttraumatischen Belastungsstörungen oder schweren Depressionen kann es immer wieder zu Situationen und Phasen kommen, in denen Suizidgedanken aufkommen und auch Suizidversuche begangen werden. Für die nächsten Angehörigen ist dies eine äußerst schwierige Situation. Zum einen sehen sie sich selbst meist in der Verantwortung, derlei Gedanken in ihrem erkrankten Nahestehenden als erste erkennen zu müssen. Zum anderen möchten sie den Betroffenen aber auch nicht zu sehr beobachten, ja geradezu überwachen. Und dann gibt es auch noch die eigenen Ängste und Sorgen, mit denen es umzugehen gilt.

‚Als meine Frau das erste Mal versuchte Suizid zu begehen, fiel ich in tiefes Loch‘, erzählt Wolfgang Jahn. Seine Frau leidet seit ihrer Kindheit an einer komplexen posttraumatischen Belastungsstörung

und verübte innerhalb der letzten neun Jahre drei Mal einen Suizidversuch. Dies ging nicht spurlos an ihrem Mann vorbei: ‚Ich habe mir damals einen Psychiater gesucht, zu dem ich hin und wieder gehe. Dabei sind wir gedanklich durchgegangen, was wäre, wenn ich nach Hause käme und meine Frau tot in der Wohnung liegt. Das klingt hart, hat mir aber sehr geholfen!‘, berichtet der 53-Jährige. Daneben ist er seit dem ersten Suizidversuch auch Mitglied in der ApK München und besucht dort regelmäßig die Selbsthilfegruppe für Angehörige von psychisch erkrankten Partnern. Auf die Frage hin, was ihm im Umgang mit den Suizidgedanken und -versuchen seiner Frau geholfen hat, erklärt er: ‚Es ist wichtig, sich ein Netzwerk aufzubauen, eine Selbsthilfegruppe, einen Psychologen oder Psychiater zu besuchen. Mir hat auch geholfen, einen „Notfallzettel“ zu schreiben. Auf dem steht Schritt für Schritt was zu tun wäre, wenn der schlimmste Fall eintritt.‘ Daneben entschieden er und seine Frau sich dazu, einen sogenannten „Therapeutischen Pakt“ zu schließen. In diesem versprach ihm seine Frau, ihn sofort zu informieren, wenn sich erneut Suizidgedanken in ihr auftun. Zum anderen kennt er seine Frau und ihre Erkrankung mittlerweile so gut, dass er gewisse Mitgliedschaft Anzeichen besser zu deuten weiß. ‚Wenn sie sich zunehmend zurückzieht oder still wird oder Dinge sagt wie: „Ich halte das nicht mehr aus“ oder „Das bin gar nicht mehr ich“ ist es meist wieder soweit. Dann fahre ich sie sofort wieder in die Klinik.‘ Diese Vorgehensweise entspricht auf der Empfehlung vieler Experten. ‚Wenn man als Angehöriger oder Beteiligter Anzeichen für einen möglichen Suizid bei dem Erkrankten sieht, sollte man die Person besser früher als später zu einem Arzt oder eine Klinik begleiten. Das kann auch schon der Hausarzt sein. Hauptsache, der Angehörige ist nicht allein mit der Verantwortung, die er schlicht nicht übernehmen kann‘, sagt Prof. Dr. med. Josef Bäuml, ehemaliger Leitender Oberarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Technischen Universität München und Mitglied im Beirat des Landesverbands Bayern der Angehörigen psychisch Kranker e. V.. Das kann Wolfgang Jahn nur bestätigen: ‚Man darf sich nicht die Schuld geben. Man ist nicht verantwortlich. Wenn man das nicht verinnerlicht, wird es sehr schwierig.‘ Angehörigen empfehle ich, sprechen Sie den Erkrankten offen auf das Thema an. Wissenschaftliche Studien und auch die Erfahrung haben deutlich gezeigt, dass die Betroffenen oftmals erleichtert sind, über ihre Suizidgedanken oder -absichten sprechen zu können‘, rät Professor Bäuml.“ (aus: https://www.lifepr.de/inaktiv/landesverband-bayern-der-angehrigen-psychisch-kranker-ev/Suizide-verhindern/boxid/815843)

Die Spix Angehörigengruppe, von deren Mitgliedern einige Mitglied im Landesverband der Angehörigen psychisch Kranker NRW sind, trifft sich in der Regel jeden 4. Donnerstag im Monat von 19 bis 20.30 Uhr in den Räumen des SPZ von Spix am Kaiserring 16, 46483 Wesel. Telefonisch ist die Kontaktaufnahme zur Angehörigengruppe unter 0176/99290754 möglich.

Text: Martin van Staa
Foto: Wokandapix (pixabay)

Kurt Schrödter

* 11.08.1961 † 25.10.2020

In stillem Gedenken nehmen wir Abschied von Kurt Schrödter. Herr Schrödter war aufgrund seiner ehrlichen und humorvollen Art bei allen Kollegen und Klienten gern gesehen. Durch seine lockere, lebensfrohe Art und Weise und immer mit einem lustigen Spruch auf den Lippen, haben wir ihn in unser aller Herzen geschlossen. Ganz plötzlich und unerwartet ging er am 25.10.2020 nach einem kurzzeitigen Krankenhausaufenthalt von uns.

Das Schönste was ein Mensch hinterlassen kann, ist ein Lächeln im Gesicht derjenigen, die an ihn denken.

Die Gedanken der BeWo-Mitarbeiter sind bei seiner Familie und seinen Freunden.

Axel Kaczmarek

* 09.09.1957 † 24.09.2020

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von Axel Kaczmarek. Herr Kaczmarek wurde drei Jahre lang vom Ambulant Betreuten Wohnen in seinem Alltag begleitet. Trotz schwerer Schicksalsschläge hat er nie seinen Sinn für Humor verloren und seinem Gegenüber mit seinen Witzen immer ein Lächeln ins Gesicht gezaubert. Sein plötzlicher und unerwarteter Tod hinterlässt Spuren. Unser tiefes Beileid gilt seinen Kindern und Familienangehörigen.

Die Mitarbeiter des BeWos werden
Herrn Kaczmarek vermissen.

PSYCHOSE SEMINAR

<u>Psychoseseminar 25.01.21 Dinslaken</u>

Thema: wird noch bekannt gegeben
max. 8 Teilnehmer & telefonische Voranmeldung notwendig unter 02064/449350

18.00 bis 20.00 Uhr SPZ Dinslaken
Edith-Stein-Haus, Duisburgerstr. 88

<u>Psychoseseminar 22.02.21 Wesel</u>

Thema: Medikamentenmissbrauch
max. 8 Teilnehmer & telefonische Voranmeldung notwendig unter 0281/16333-17

18.00 bis 20.00 Uhr VHS Wesel
Ritterstr. 10-14, Raum 312

<u>Psychoseseminar 29.03.21 Dinslaken</u>

Thema: wird noch bekannt gegeben
max. 8 Teilnehmer & telefonische Voranmeldung notwendig unter 02064/449350

18.00 bis 20.00 Uhr SPZ Dinslaken
Edith-Stein-Haus, Duisburgerstr. 88

Bitte dazu die Nachrichten in den Medien beachten und an unten genannten Adressen nachfragen, ob die Veranstaltungen an der VHS stattfinden werden! Bei einer Teilnahme müssen Name, Adresse und Telefonnummer wegen der Corona Hygienevorschriften angegeben werden!

Weitere aktuelle Infos unter:
SPZ Spix e.V. Frau Isabel Janzen (i.janzen@spix-ev.de) oder
unter www.bewo-fittkauwichmann.de/downloads/

Spix-Nutzersprecher/innen

Tagesstätte:
Tel.: 0281 - 1 63 33 -13

Natascha Rutsch

Frauenbeauftragte:
Tel.: 01520 - 262 20 42

Veronica Scheibner

Kristin Galler

Bewohnerbeirat: Tel.: 0281 - 95 99 17 - 0

Viktor van Dyck

Lydia Feron

Birgit van der Leest

Werkstattrat: Tel.: 0172 - 386 90 07 werkstattrat@spix-ev.de

Guido Nabbefeld

Kirsten Schild

Daniel Könings

! Bitte erfragen Sie vorher bei den Ansprechpartnern, ob aktuell Treffen stattfinden. !

Gruppenangebote

Selbsthilfegruppen in Wesel
Kaiserring 16
46483 Wesel

Erfahrungsgruppe für Menschen mit Depressionen
Augustastraße 12 (Spix Betreutes Wohnen)
- begleitet von einer Fachkraft
- kostenlos und ohne Wartezeit
- 10 Termine, mit Info-Material

Info und Anmeldung: 01 72 - 6 34 38 68 Frau Nowak
alle 14 Tage Montag 17.30-19.30 Uhr

Angehörigengruppe Wesel
Infos unter: 02841 - 90 00 16
(Selbsthilfekontaktstelle)
Angehörigentelefon: 0176/99290754
Jeden 4. Donnerstag im Monat 19.00 - 20.30 Uhr

Selbsthilfegruppe „Hoffnungsschimmer“
[Ängste/Depressionen]
Infos unter: 0281- 40549525
www.shg-hoffnungsschimmer.de.tl
Email: info-selbsthilfegruppe-wesel@t-online.de
Jeden Dienstag, 19.30 - 21.30 Uhr
für Neueinsteiger jeden 1. Dienstag im Monat

Selbsthilfegruppe „Seelenanker“
[Ängste / Depressionen]
Infos unter: 0281 - 68 41 152 (Andrea)
Di. und Do. 19 - 20 Uhr,
0281-16 45 94 89 (Carmen)
Mo. und Fr. 19 - 20 Uhr
www.shg-seelenanker.de.tl
Email: shg-seelenanker@gmx.de
Alle 14 Tage Mittwoch, 19.30 - 21.30 Uhr

Selbsthilfegruppe „Das Ohr“
[Ängste / Depressionen]
Infos unter: 01520 - 52 12 218 Herr Burbach
www.dasohr-wesel.de
Email: hallo@dasohr-wesel.de
Jeden Donnerstag von 19.00 - 21.00 Uhr

Selbsthilfegruppe für Spieler und deren Angehörige
Infos unter: 0162 - 93 30 941 Bodo;
0152 - 05 78 65 00 Andreas
shg-wesel@gmx.de
Jeden Montag von 19.00 - 21.00 Uhr

Selbsthilfegruppe Hochsensible
Infos unter: 02841 - 90 0016
Jeden 1. und 3. Montag von 19.00 - 20.30 Uhr

Selbsthilfegruppen in Xanten
Marsstraße70,
46509 Xanten

Adipositas Selbsthilfegruppe
Infos unter: 02802 - 95 89 489 Frau Ritter
Jeden 2. Dienstag im Monat, 19.30 - 21.00 Uhr

Sucht-Selbsthilfegruppe „Hoffnung e.V.“
Jeden Freitag von 19.00 - 20.30 Uhr

Selbsthilfegruppe für Angehörige von suchtkranken Menschen
Jeden 1. und 3. Dienstag von 19.00 - 21.00 Uhr
Infos unter: 02801- 70 122 Norbert Kalisch und
0163 - 77 16 955 Mechtild Lauff

Selbsthilfegruppen in Hamminkeln
Brünerstraße 2
(Seniorenbüro Caritas)
46499 Hamminkeln

Selbsthilfegruppe Zauberlichter
[Ängste / Depressionen]
Infos unter: 02841- 90 00 16
Alle zwei Wochen dienstags

SPZ Wesel

Kaiserring 16
46483 Wesel
Telefon 0281 - 16 33 317

Treffzeiten:
Donnerstag: 15 - 19 Uhr
Samstag: 11 - 19 Uhr
nach Ankündigung auch sonntags

Beratung nach Vereinbarung

Gesprächsgruppe Wesel
Montag 17 - 18:30 Uhr
Voranmeldung bei:
Martin van Staa, Telefon 0281 - 16 33 317

SPZ Xanten

Marsstraße 70
46509 Xanten
Telefon 02801 - 66 11 / Fax: 3106

Treffzeiten:
Montag: 9 - 14 Uhr
Dienstag: 9 - 14 Uhr
Mittwoch: 9 - 14 Uhr
Donnerstag: 9 - 14 Uhr
Freitag: 11 - 18 Uhr

Beratung nach Vereinbarung

Gesprächsgruppe Xanten
jeden zweiten Montag im Monat von 17 bis 19 Uhr
Informationen über die Selbsthilfekontaktstelle
unter 02841/9000-16

SPZ Hamminkeln

Rathausstraße 17
46499 Hamminkeln
Telefon 0281 - 16 33 317

Beratung nach Vereinbarung

SPZ Schermbeck

Telefon 0281 - 16 33 317

Beratung nach Vereinbarung

Impressum

Herausgeber:
Spix e.V.
Kaiserring 16
46483 Wesel

Verantwortlich:
Dr. Jo Becker

Redaktionsleitung:
Daniela Schlutz

Redaktionsteam:
Alexandra Hönnekes-Bathel
Julia Konarski
Petra Pilath
Greta Schwienke
Silas Nitsche
Silke Burmeister
Jutta Paul

Layout & Gestaltung:
Daniela Schlutz

Druck:
WIRmachenDRUCK

Titelfoto:
Angelika Tenbergen

Foto Rückseite:
Petra Pilath

Auflage & Erscheinungsweise:
750 Exemplare
erscheint vier Mal im Jahr

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Haben Sie Anregungen, Lob oder Kritik? Wir veröffentlichen gerne Ihre Leserbriefe oder nehmen Ideen für künftige Ausgaben auf.

Senden Sie einfach eine Mail an:
ds@daniela-schlutz.de

Kontaktdaten

Geschäftsführer: 0281 - 16 33 311
Dr. Jo Becker *j.becker@spix-ev.de*

Kaufmännischer Leiter: 0281 - 319285164
Marcel Sassenberg *m.sassenberg@spix-ev.de*

Sekretariat: 0281 - 16 33 30
Karin Weis *k.weis@spix-ev.de*

Gemeindepsychiatrische Dienste
Fachbereichsleiterin: 0281 - 15 49 07 79
Michaela Jöhren-Bauer *m.joehren@spix-ev.de*

Sozialpsychiatrisches Zentrum
Kaiserring 16, 46483 Wesel
Ansprechpartner: 0281 - 16 33 317
Martin van Staa *m.vanstaa@spix-ev.de*

Marsstraße 70, 46509 Xanten
Telefonnummer: 02801 - 66 11

Tagesstätte
Kaiserring 16, 46483 Wesel
Teamleitung: 0281 - 16 33 313
Andrea Wagmann *a.wagmann@spix-ev.de*

Betreutes Wohnen (BeWo)
Augustastraße 12, 46483 Wesel
Teamleitungen: 0281-1549070
Carolin Hadder *c.hadder@spix-ev.de*
Kathrin Lemmen *k.lemmen@spix-ev.de*

Betreutes Wohnen in Familien (BWF)
Kaiserring 16, 46483 Wesel
Teamleitung: 0281 - 16 33 316
Petra Pilath *p.pilath@spix-ev.de*

Integrierte Versorgung
Kaiserring 16, 46483 Wesel
Fallmanager: 0173 - 70 09 085
Vera Pohler *v.pohler@spix-ev.de*

Team Xanten
Marsstraße 70, 46509 Xanten
Teamleitung: 02801 - 98 81 641
Selina Villbrandt *s.villbrandt@spix-ev.de*

Praxis für Ergotherapie
Viktoriastraße 10, 46483 Wesel
Leitung: 0281 - 47 36 78 55
Achim Rosen *ergo@spix-ev.de*

Institut für systemische Forschung und Therapie (Ausbildung und Forschung)
Sekretariat Ausbildung 02804 - 21 94 65
Sabine Diessenbacher *institut@spix-ev.de*
Marsstraße 70, 46509 Xanten
Forschungsprojekt Netzkraftbewegung
www.netzkraft.net

Besondere Wohnformen und Reha-Zentrum
Fachbereichsleiterin: 0281-9599171
Brigitte Langwald *b.langwald@spix-ev.de*

Haus Vivaldi
Friedenstraße 46, 46485 Wesel
Teamleitung: 0281-9599170
Ann-Kathrin Feldmann *a.feldmann@spix-ev.de*

WohnRaum-Team
Teamleitung: 0281 - 31 92 85 268
Valentin Leber *v.leber@spix-ev.de*

Haus Alia und Clarenbachstraße
Salzwedeler Str. 23 und Clarenbachstr. 73-75, Wesel
Teamleitung: 0281 - 16 33 806
Franz Niederstrasser *f.niederstrasser@spix-ev.de*

Betreutes Wohnen plus (BeWo plus)
Bocholter Str. 10, 46487 Wesel
Teamleitung: 0281 - 31 92 85 156
Jochen Ottmann *j.ottmann@spix-ev.de*

Reha-Zentrum
Friedenstr. 46, 46485 Wesel
Teamleitung: 0281 - 95 99 188
Alexandra Hönnekes *a.hoennekes@spix-ev.de*

Fachbereich Arbeit
Fachbereichsleiterin: 0281 - 319 28 51 20
Margret Sanders *m.sanders@spix-ev.de*

Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM)
Bocholter Str. 8, 46487 Wesel
Zentrale/Verwaltung: 0281 - 31 92 85 100
Werkstattleiterin: 0281 - 31 92 85 120
Margret Sanders *m.sanders@spix-ev.de*
Stellvertretende Leitung: 0281 - 31 92 85 114
Melanie Gonzalez Rodriguez *m.gonzalez@spix-ev.de*
Aufnahmeanfragen: 0281 - 31 92 85 124
Beate Münzner *b.muenzner@spix-ev.de*

Fahrrad-Station Gleis 31 0281 - 47 36 26 70
Franz-Etzel-Platz 11, 46483 Wesel *gleis31@spix-ev.de*

Café Vesalia 0281 - 47 36 4388
Dinslakener Landstraße 5, 46483 Wesel

Filiale Emmerich 02822 - 69 69 651
Arnheimer Straße 42, 46446 Emmerich

Grünpflege und Friedhofsgärtnerei 0281-28600
Caspar-Baur-Str. 20, 46483 *gruenpflege@spix-ev.de*

Integrationsfachdienst (IFD) Wesel
Augustastraße 12, 46483 Wesel 0281 - 16 46 80

IFD Rheinberg 0281 - 31 92 85 254
Orsoyerstraße 6, 45495 Rheinberg

Betriebsrat
Kaiserring 16, 46483 Wesel
Vorsitzender: 0281 - 16 33 317
Martin van Staa *m.vanstaa@spix-ev.de*

Spix wünscht: „Frohe Weihnachten!“